SUR

KulturPolitik für Stuttgart und Region

Ausgabe 5 Aug./Sept. 2009

Grenzenlos

atelier am bollwerk | **hohe strasse 26**
DELPHI | **tübinger strasse 6**
www.arthaus-kino.de

Arthaus
Filmtheater

Inhalt

03 Schwerpunkt: Grenzenlos
33 **S**tuttgart
49 **u**nd
59 **R**egion
69 Kalender

Editorial

Lieber Leserinnen, liebe Leser,

noch hat sich der Sommer nicht so richtig einstellen wollen. Dafür hat sich ein politischer Wandel vollzogen. Die Stuttgarter Grünen sind erstmals stärkste Partei im Gemeinderat. Man darf gespannt sein, wohin die Reise des baden-württembergischen Flaggschiffs »Landeshauptstadt« geht. Und ein bisschen sind wir ja alle für den Kurs verantwortlich. Eine der Stärken der Landeshauptstadt ist ihre Internationalität. In kaum einer anderen deutschen Stadt gibt es so viele unterschiedliche Nationalitäten, rund 180 an

der Zahl, die doch recht friedlich und konstruktiv zusammen leben. Unser Schwerpunktthema lautet deshalb in dieser Sommerausgabe: »Grenzenlos«. Dabei haben wir uns ein paar beispielhafte Personen und Institutionen herausgepickt, die angesichts ihres Engagements über die Grenzen hinweg besonderen Respekt verdienen. Klar, dass da die Internationale Kreativschmiede Akademie Schloss Solitude sowie das Institut für Auslandsbeziehungen dabei sind, aber auch die Stadt Ludwigsburg, die in beispielhafter Weise zusammen mit ihrer Partnerstadt Montbéliard eine afrikanische Stadt in Burkina Faso unterstützt, eine Frau, die in Afghanistan im Dienste der Menschen unterwegs ist und für medizinische Versorgung sorgt, einen Arzt, der sich für Kinder mit einem angeborenen Leiden in Ländern wie Indien oder Kamerun einsetzt. Außerdem gibt es so Einiges zu entdecken in den kommenden Monaten, obwohl für viele Institutionen die Sommerpause eingesetzt hat. Etwa den 10. Art Alarm am 19. und 20. September, die Skulpturentriennale in Ludwigsburg, eine hochinteressante Ausstellung mit Arbeiten von John Cage in Waiblingen oder die kuriose Wunderwelt von Tal R in der Kunsthalle Tübingen. Nicht zu vergessen freilich das Freilichtkinoprogramm der Kunststiftung Baden-Württemberg und das Kulturbüro, das die Institution im September eröffnet. Und dann wartet da auch noch das Kontrastprogramm: Abhängen am Cannstatter Neckarstrand, abends ein Besuch im Kino – immerhin starten im August Henry Selicks grandioser Animationsfilm in 3D, »Coraline« oder Agnès Vardas »Die Strände von Agnès«, in dem die große französische Filmemacherin achtzigjährig ihre eigene Biographie spielerisch-verträumt in Szene setzt. In Stuttgart und Region brodelt es auch in der Urlaubzeit - Sie haben die Wahl!

Einen herrlichen Sommer wünschen Ihnen

die Herausgeberinnen
Eva Maria Schlosser und Petra Mostbacher-Dix

Grenzenlos

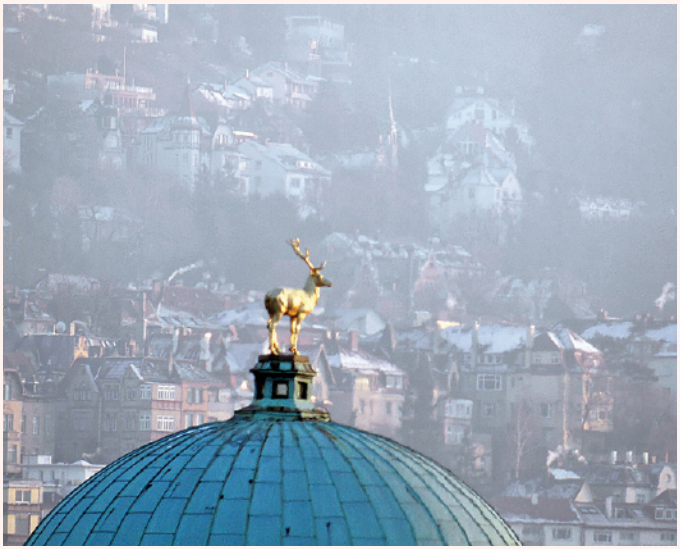
04 Der Bilbao-Effekt oder Marke »International«?
10 Weltweit engagiert
12 Bis an des Körpers Grenze
13 Wie du und ich
14 Grenzenlos international
15 Interkulturell kompetent
17 Wie ein »Millefeuille«
18 Altern in der Fremde
20 Vielfalt als Chance
22 Jana Kuznetsov
24 Schönheit braucht viel Zeit
26 Modern war gestern
29 Erinnerung im Kollektiv

Der Bilbao-Effekt oder Marke »International«?

Im globalen Netz ist Internationalität ein Standortfaktor

Ein Gespenst geht um, nicht nur in Europa. Ein Gespenst, das den offensichtlich der Marketingbranche entlehnten Namen »Urban Branding« trägt. Der Konkurrenzdruck – der Globalisierung sei Dank – zwischen den Städten und Regionen hat sich verstärkt. Um wahrgenommen zu werden, verpassen sich Städte allerlei Images. Denn nach Kommunikationsforschern machen Marken Märkte. Doch gilt das immer? Und kann eine Stadt zur Marke werden? Das wurde unlängst auch in der Architektenkammer Baden-Württemberg (AKBW) bewusst ergebnisoffen diskutiert. Gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen, schrumpfende Bevölkerungszahlen, andere Arbeitsformen und Lebensstile oder wachsende Mobilität führten dazu, dass Kommunen um junge Familien, Arbeitsplätze oder kreative Köpfe kämpften, so Wolfgang Riehle AKBW-Präsident. Ein Blick vor allem über die größeren Städte in Baden-Württemberg zeigt: Seit den Neunziger Jahren spielt das Stadtmarketing nach innen und nach außen im kommunalen Tätigkeitsbereich eine zunehmende Rolle. Bilbao-Effekt heißt das Zauberwort, dem einige Städte mittlerweile erlegen sind. Mit der Eröffnung des von Frank O. Gehry entworfenen Guggenheim Museums steigerte die nordspanische Hafenstadt Bilbao ihre Tourismuszahlen: Aus einem einst heruntergekommenen Hafenviertel wurde ein Vorzeigequartier, das Ansiedlungen und Arbeitsplätze brachte. Nach diesem Beispiel ließen sich Städte von Stararchitekten Gebäude, so genannte »Leuchttürme« gestalten. »Doch der Bilbao-Effekt bleibt oft aus«, weiß Stadtplaner Riehle. So geschehen in Herford in Nordrheinwestfalen, wo Gehry das Designmuseum MARTa baute.

Zurück ins Ländle und seiner Hauptstadt. Welche Slogans wurden Stuttgart nicht schon alle aufgeklebt. Derzeit wird das Ziel verfolgt, kinderfreundlichste Stadt der Republik, wenn nicht gar Europas zu werden. Zuvor war sie mal Stadt der kurzen Wege, dann wieder die Großstadt zwischen Wein und Reben oder zu Beginn der Siebziger unter Oberbürgermeister Arnulf Klett – der umstrittene Spruch ent-



stammt einem Wettbewerb – der »Partner der Welt«. »Damals hat man uns zumindest Humor unterstellt, aber ein namhaftes Gebäude eines bekannten Architekten mit Außenwirkung alleine macht eine Stadt nicht zur Marke«, so Stefan Behnisch, selbst namhafter, weltweit tätiger Architekt aus Stuttgart. So etwas ziehe zwar wohl Touristen in Bussen an, wie etwa die Frauenkirche in Dresden, die aber wären schnell wieder weg. Rom, betont Behnisch, sei ein gutes Beispiel einer selbstverständlich, aus sich heraus entstandenen Marke, es werde mit Lebensgefühl und -qualität verbunden. »Branding funktioniert nur über Inhalt und Identifikation der Bürger.«

Von Erdal schwäbische Gründlichkeit gelernt

Was also macht die Landeshauptstadt aus und was macht sie gut? Vor allem eines: Internationalität. Mit zehn Städten in Europa, Amerika, Asien und Afrika pflegt Stuttgart Partnerschaften. Im Jahr 1948 gingen St. Helens in England und die Landeshauptstadt

eine der ersten deutsch-britischen Städtepartnerschaften überhaupt ein. Das russische Samara, die einstige Raketenforschungsstadt an der Wolga, ist seit 1992 die jüngste Partnerstadt Stuttgarts. Die Stadt ist Mitglied in verschiedenen Netzwerken, etwa »Cities for Children«, »Cities for Mobility« oder im Weltverband der Kommunen »United Cities und Local Goverments«, Oberbürgermeister Wolfgang Schuster ist im UCLG einziger deutscher Vertreter im Exekutivbüro.

So weit die offizielle Seite. Die inoffizielle ist mindestens genauso wichtig. Der Kessel, in dem Stuttgart liegt, ist im wahrsten Sinne ein Schmelztiegel der Nationen. Dort leben Zuwanderer aus 180 Nationen, die über 120 Sprachen sprechen. Knapp 40 Prozent aller Einwohner und über 50 Prozent aller Kinder und Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund. Und sie leben hier, ohne sich die Köpfe einzuschlagen, wie der Chefredakteur des Stadtmagazins LIFT, Ingmar Volkmann, in einem Artikel treffend formulierte: »Die Stadt ist so generös, dass sie sogar einen Ausländer wie mich (mit wenigen fußballbedingten Ausnahmen) duldet bis toleriert - trotz meiner badischen Herkunft.« Er habe durch seinen Freund Erdal den eigenen Spätzle-Horizont erweitert und gelernt, wie man mit schwäbischer Gründlichkeit türkische Pasta mit Hackfleisch stopft, oder vom Stuttgarter Künstler Fetsum, der seinerseits eritreisch-italienische Wurzeln hat, Stuttgarter Bier serviert bekommen.

Von Mensch zu Mensch

Integration findet eben vor allem im Kleinen, von Mensch zu Mensch statt. Entsprechend lebendig, wenn auch nicht unbedingt öffentlichkeitswirksam, ist das Leben in den Migrantenkulturvereinen, von denen es über 250 in Stuttgart gibt. Das Spektrum reicht vom Afrikanischen Verein und dem Circulo Argentino Baden-Württemberg über den Mesopotamischen Kulturverein und der Deutsch-Neuseeländischen Gesellschaft bis zum Verband der Koreaner in Stuttgart oder der Vereinigung griechischer Wissenschaftler und Intellektueller Baden-Württemberg. Als Dachverband der Migrantenvereine und Interkulturbüro fungiert das 1998 gegründete Forum der Kulturen, das auch die Zeitschrift »Begegnung der

Kulturen - Interkultur in Stuttgart« herausgibt oder alljährlich das SommerFestival der Kulturen veranstaltet. Außerdem bietet das Forum Qualifizierung und Beratung der Vereine und interkulturellen Initiativen in Stuttgart und Umgebung. Entsprechend sind auch fremdsprachige Theatergruppen zu finden, etwa das ACTS Anglophone Collaborative Theatre of Stuttgart, die Italienische Theatergruppe Teatralia Pink oder das Theater Tüyo, das Türkischsprachiges sowie Stücke von türkischer Autoren, die in deutscher Sprache schreiben, zeigt.

Nicht zu vergessen im Spiel der Kulturen sind freilich die acht in der Landeshauptstadt ansässigen Internationalen Kulturinstitute, die allerdings auch von der nationalen Politik und deren Geldströme - je nach Finanzierungsmodell - gebeutelt werden. Dennoch, in Stuttgart finden sich unter anderem das Goethe-Institut Mumbai, das Institut Français de Stuttgart, das Italienische und das Ungarische Kulturinstitut oder das Institut für Auslandsbeziehungen (siehe Artikel). Das Deutsch-Amerikanische Zentrum/James-F-Byrnes-Institut wurde 1995 als Nachfolgeinstitution des Amerika-Hauses Stuttgart gegründet. Dieses gemeinnützige, bi-nationale Zentrum wird vom Land Baden-Württemberg und der Landeshauptstadt Stuttgart gefördert und will über die gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Ereignisse und Fragen in beiden Ländern informieren sowie die deutsch-amerikanischen Beziehungen fördern. Wer in den USA arbeiten, sich weiterbilden oder studieren will, findet dort Informationen. Das Byrnes-Institut leiste hervorragende kulturelle Arbeit, die unerlässlich sei, Amerikaner und Deutsche einander näher zu bringen, lobt denn auch Jo Ellen Powell, seit 2006 Generalkonsulin der Vereinigten Staaten von Amerika in Frankfurt: »Internationale Politik läuft gerade auch über Kultur.« Beispiele bietet hier neben der Arbeit auf Vereinsbasis auch die Hochkultur. Das Stuttgarter Ballett entwickelte sich schon in den Sechzigern zum Exportschlager, mal davon abgesehen, dass die Tänzer aus weit über 20 Nationen stammen. Und auch an der Universität Stuttgart oder der Akademie der Bildenden Künste tummeln sich Studenten aus aller Welt und laufen zahlreiche internationale Kooperationen.

Vielfalt als Chance

In Stuttgart begreife man diese Vielfalt auf allen Ebenen als Chance, so wird betont. Im November 2007 unterzeichnete Oberbürgermeister Wolfgang Schuster daher die »Charta der Vielfalt«. Sie ist Teil der Aktion »Vielfalt als Chance« der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration, Maria Böhmer. Böhmer hat in diesem Zusammenhang die Initiative »Orte der Vielfalt« initiiert, um Städte, Gemeinden und Kreise in Deutschland in ihrem Engagement für Toleranz, Vielfalt und Demokratie anzuspornen. Am 25. Mai 2009 wurde die Landeshauptstadt mit dem Titel »Ort der Vielfalt« ausgezeichnet.

Auch für seine Integrationspolitik bekam Stuttgart, die Stadt mit dem zweithöchsten Ausländeranteil knapp nach Frankfurt, einen Preis: 2005 wurde ihr von der Bertelsmann Stiftung der Integrationspreis verliehen. Experten loben, dass Stuttgart die Möglichkeiten, die sich durch Zuwanderer für die Wirtschaft ergeben, ergreift. Im Jahr 2001 wurde in Stuttgart die Stabsabteilung für Integrationspolitik eingerichtet, ein Gesamtkonzept für Partizipation und Integration entwickelt. Sprachkurse etwa, die mit dem Zuwanderungsgesetz 2005 Pflicht wurden, gibt es beim »Stuttgarter Modell« seit über acht Jahren. »Sprachförderung unterstützt Migrantenkinder beim Schulstart«, so der Integrationsbeauftragte der Landeshauptstadt, Gari Pavkovic. Gezielt werden ausländische Eltern über Schule und Elternarbeit informiert. Die Gymnasialquote der Migrantenkinder stieg: Von ihnen machen in Stuttgart laut Pavkovic 10 Prozent Abitur, im Landesdurchschnitt nur fünf Prozent; bei deutschen Schülern sind es 40 Prozent. »Angesichts des Fachkräftemangels und des demografischen Wandels sind wir auf die Zuwanderer angewiesen«, so Pavkovic.

Internationaler Flair zählt

Stuttgarts Integrationspolitik ist daher besser als die von Baden-Württemberg, wo immerhin der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund an der Bevölkerung mit 25 Prozent über dem Bundesdurchschnitt von knapp 19 Prozent liegt. Nach einer aktuellen Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung schneidet das Land aber in Sachen Integration nur mittelmäßig ab. Ausländer sind vom wirtschaftlichen Strukturwandel in der Regel stärker betroffen, sie sind öfter arbeitslos und ohne Berufsausbildung, denn bislang gab es für unqualifizierte Arbeiten Stellen und gutes Geld. Daher hätten, so die Wissenschaftler, die Migranten im Südwesten Deutschlands ein niedriges Bildungsniveau. Nur 28 Prozent machen in Baden-Württemberg das Abitur, der Prozentsatz der Akademiker mit Migrationshintergrund ist mit 19 Prozent das Schlusslicht in Deutschland – allein das Saarland ist schlechter.

Dabei ist Internationalität längst ein Standortfaktor, das gilt gerade auch für Baden-Württemberg, eine der exportstärksten Region Europas. Stuttgarter Unternehmen haben über 1.500 Zweigbetriebe und Repräsentanzen in 175 Ländern. So werden Städte zunehmend auch aufgrund ihres internationalen Flairs, ihrer Innovationsbereitschaft und ihrer Offenheit gegenüber modernen interkulturellen Lebensformen beurteilt. Wie sagte noch der einstige ifa-Generalsekretär, Kurt-Jürgen Maaß? »Was für Stuttgarts Topadresse der Kultur wie Ballett oder Oper, was für Orchester oder Musicals seit jeher eine Selbstverständlichkeit ist, nämlich die besten Kräfte auch aus dem Ausland zu gewinnen, gilt – weniger öffentlich sichtbar für den Bürger – immer stärker für Wirtschaft und Industrie.« Man möchte ergänzen: oder gut ausgebildete Ausländer im eigenen Land heranziehen.

Von Petra Mostbacher-Dix

Weltweit engagiert

Wenig wirkt viel – Ludwigsburg baut Schulen in Burkina Faso

Ludwigsburg und Montbéliard haben eine traditionsreiche Beziehung, deren Anfänge mehr als 600 Jahre zurückreichen. Freilich gab es damals Ludwigsburg noch nicht, dafür die jeweiligen Fürstenhäuser, die durch Vermählung zueinander fanden. Außerdem hat auch der in Herrenberg geborene Heinrich Schickhardt tiefe architektonische Spuren in Montbéliard, damals um 1600 Mömpelgard, hinterlassen. Lediglich einschneidende historische Ereignisse und Kriege, wie etwa die Französische Revolution und der Zweite Weltkrieg brachten die beiden Regionen auseinander. Danach nahmen sie, trotz des folgenreichen Krieges und zweier unterschiedlicher Sprachen und Religionen, erneut ihre Beziehung als »Partnerstädte« auf. Damals mit dem Ziel, der Aussöhnung mit dem Feind, heuer zum fruchtbaren Austausch. Was die beiden Partnerstädte allerdings unlängst zusammen in die Wege geleitet haben, klingt wie ein schönes Märchen.

Anlass war die Aufforderung des gebürtigen Ludwigsburgers und Bundespräsidenten Horst Köhler, »Afrika im Kampf gegen Armut, Aids, Umweltzerstörung und Terrorismus, nicht alleine zu lassen«. Zusammen unterzeichneten die beiden Partnerstädte die »Deklaration für Afrika«, um »ein Zeichen zu setzen«, wie es Christine Süß von der Stadt Ludwigsburg formuliert. »Wir wollten gemeinsam aktiv werden und uns einer afrikanischen Stadt zuwenden, die Hilfe bedarf und wo es auch lohnt, zu helfen.« Sprich, dort aktiv

werden, wo die Hilfe nicht im Niemandsland versickert und Frieden herrscht. Über die deutsche Welthungerhilfe haben die beiden Städte einen zuverlässigen Partner gefunden und das Städtchen Kongoussi ausfindig gemacht. Das liegt in einem wüstenähnlichen Gebiet, Wassermangel ist an der Tagesordnung, Anbau von Nahrungsmitteln ist kaum möglich. Und die Schule platzte aus allen Nähten. Hier wurden die beiden Städte aktiv. Montbéliard übernahm den Bereich der Wasserversorgung, Ludwigsburg nahm sich dem Schulproblem an. »Dann ging es ruckzuck«, so Süß. Tatsächlich löste das Engagement in Burkina Faso eine Welle des städtischen und bürgerschaftlichen Engagements, der Hilfsbereitschaft und guten Ideen in der Stadt Ludwigsburg aus. Es wurde ein Verein gegründet, Sponsoren gefunden, Wettbewerbe ausgeschrieben, Kuchenverkauf an den Schulen in den Pausen organisiert, freiwillig Blut gespendet, beim Schulgottesdienst gesammelt und vieles mehr. Zudem verzichtet so manch ein städtischer Mitarbeiter auf den Restcent vom eigenen Lohn. »Das tut keinem weh. Und mit wenig können wir so viel verändern«, so Süß. Der Erweiterungsbau der Schule für die Kinder mit drei großen Klassenzimmern, einem Lehrerzimmer und einer Zwischendecke gegen die Hitze steht bereits seit 2007. Die Architekten der Stadt Ludwigsburg haben sie mit Hilfe der ortsansässigen Partner erbaut. Doch damit sehen sich die Ludwigsburger noch längst nicht aus der Pflicht: »Eigentlich ist die Schule schon wieder zu klein, sie expandiert wie verrückt. Die Kinder haben keine Stifte, keine Bücher oder Tafeln. Und in der ganzen Provinz gibt es keine einzige Berufsbildende Schule«, sagt Süß. Deshalb haben die Ludwigsburger die Ärmel hoch gekrempelt, Werkbänke, Schweißgeräte, Nähmaschinen, Fahrräder, Stoffballen und vieles mehr gesammelt, um dort die Gründung eines Berufszentrums durch die Partner vor Ort zu unterstützen, mit Schneiderei, Fahrradwerststatt, Schweißerei und mehr. Außerdem soll zusätzlich ein Wohnhaus für Waisenkinder entstehen. Wer mithelfen will, kann sich unter Telefon 0 71 41/910-27 50 (vormittags) oder www.ludwigsburg.de informieren. *(eva)*

Bis an des Körpers Grenze

Eine Frau hilft im Land am Hindukush

Die Lage ist kritisch. Das Auswärtige Amt warnt wegen Terroranschlägen dringend vor Reisen nach Afghanistan. Doch Brigitte Weiler geht in das Land am Hindukush. Grund: Cabilla e.V. Hinter dem keltischen Wort für Zufluchtsort verbirgt sich die Hilfsorganisation, die die Herrenbergerin im Mai 2004 gründete, um humanitäre medizinische Hilfe zu leisten. Mit den Spendengeldern, die sie für Cabilla sammelt, versorgt sie etwa Krankenstationen und Waisenhäuser mit Medizin, Kleidung, Schreibmaterial oder Spielzeug. Basismedikamente wie Verbandsmaterial oder Antibiotika ersteht sie im internationalen medizinischen Großhandel in Kabul, bringt sie persönlich in die oft schwer zugänglichen Täler. »Ich spare so Transportkosten«, sagt sie. »Ich sammele Geld statt Güter, damit jeder Cent in die Hilfe geht.« Ein Apotheker aus Kabul kontrolliert, dass ihre medizinischen Güter nach ihrer Abreise nicht als Zubrot verkauft werden. Auch in Kliniken hilft Weiler mit, die Frau, die Anfang der Siebziger Jahre Sprachen studierte, später das Kapitänspatent erwarb, ist ausgebildete Krankenschwester. Sie spricht fließend Pashtun und kennt das Land bestens. Über ein Dutzend Mal war sie nun in Afghanistan, das erste Mal bereits im Jahr 1987, als noch der Krieg gegen die Russen wütete. 12 Monate insgesamt versorgten sie und ein Arzt Mudschaheddin, deren Angehörige und Kinder, operierten teilweise unter offenem Himmel. Bombenangriffe waren ihr täglich Brot. »Die Märsche, die Arbeit, es ging bis an die Grenzen der Kraft.« Sie arbeitete für andere Hilfsorganisationen, bis sie Cabilla gründete. Das fanden die Macher der Hilfs-Aktion Kleiner Prinz so mutig, dass sie nun Weiler unterstützen. Und das tut Not.

Während früher etwa 35 Menschen am Tag kamen, sind es nun an die 100. »Die Menschen nehmen für medizinische Versorgung oft viele Tagesmärsche auf sich«, sagt sie. Weiler hat trotz Zuspitzung der Lage keine Angst. »Ich ändere immer meine Routen. Man muss sehr aufmerksam sein, vor allem Demut haben« *(pam)*

Cabilla e.V. Oberjesingen
Spendenkonto Kreissparkasse Böblingen, BLZ 60350130, Kontonummer 161 35 20. Weitere Infos: Brigitte Weiler, Telefon 0 70 32 / 3 38 77 oder über Handy 0171 / 5 43 4 2 43

Wie du und ich

Weltweit tätig für die Ärmsten der Armen

Als ob der Mann nicht genug zu tun hätte, hat er sich in den vergangenen Kommunalwahlen zum Gemeinderat aufstellen lassen. Heinz Lübbe ist Mund-Kiefer- und Gesichtschirurg, er praktiziert in Stuttgart, aber auch in Indien, Philippinen, Vietnam, China, Kamerun, Uganda und Peru. Lübbe ist seit 2004 Präsident des Vereins Deutsche-Cleft-Kinder-Hilfe, die weltweit inzwischen in acht Ländern tätig ist. 2002 gegründet, haben die Ärzte der Cleft-Kinder-Hilfe seither Tausenden von Kindern geholfen, die an einer Lippen-Kiefer-Gaumenspalte leiden. Hasenscharte und Wolfsrachen, wie das angeborene Leiden in hiesigen Breitengraden auch genannt wird, werden in westlichen Ländern routinemäßig versorgt und operiert. Indes bleiben in anderen Teilen der Welt diese Kinder Außenseiter, weil sie entstellt sind und nicht operiert werden können. Ihre Familien verstecken sie und sie führen ein menschenunwürdiges Leben in Dunkelheit und Einsamkeit. Oft sind sie gesundheitlich und körperlich stark beeinträchtigt, können nicht richtig essen, leiden unter Sprachbehinderung und häufig auch Hörbeeinträchtigungen. Sie erhalten keine Schulausbildung und können damit auch keinen Beruf erlernen. Die Deutsche-Cleft-Kinder-Hilfe operiert weltweit derzeit über 3.000 Kinder pro Jahr kostenlos, lernt Ärzte in anderen Län-

dern ein, leistet Aufklärungsarbeit und finanzielle Unterstützung für die Operationen, die Kieferorthopädie und die notwendigen Sprachtherapien im Anschluss. Ausdrückliches Ziel ist die Hilfe zur Selbsthilfe, indem Kompetenzzentren und Hilfsstrukturen vor Ort mit Einheimischen aufgebaut und gegründet werden. Lübbe ist für die Organisation unermüdlich weltweit im Einsatz. »Unser Ziel ist es, dass diese Kinder«, so der Kieferchirurg anlässlich der Verleihung einer Ehrenprofessur an ihn an der Universität Bangaldore, »ein Leben führen können in Würde, integriert in die Gesellschaft ohne Benachteiligung und ohne das Gefühl der Minderwertigkeit. Sie sollen ein Leben führen können wie Du und ich.« Im Juni wurde er mit 31.833 Stimmen in den Gemeinderat gewählt. *(eva)*

Infos unter Telefon 0761 137 976 0 oder
info@cleft-kinder-hilfe.de

Grenzenlos international

Brutstätte und Kreativschmiede für Künstler aus aller Welt

Schloss Solitude gehört zu Stuttgart wie der Fernsehturm und die Akademie der Bildenden Künste zusammen. Zum einen ist sie beliebter Ausflugsort für die Stuttgarter, die exponierte Lage auf der so genannten Schillerhöhe, umgeben von Wald und Wiesen, mit einem zauberhaften Ausblick auf die Umgebung, bietet Raum und Inspiration für Spaziergänge und Picknick. Allerdings bietet sie auch noch eine andere Attraktion, die insbesondere Kultur- beziehungsweise Kunstinteressierte aus nah und fern ins ehemalige Lustschlösschen des württembergischen Herzogs Carl Eugen zieht: Die Akademie Schloss Solitude, eine Einrichtung zur Förderung von Künstlern mittlerweile aller denkbaren Sparten, residiert seit 1990 in dem herrschaftlichen Gebäude und lockt alljährlich zig Künstler und Künstlerinnen aus aller Welt mit Stipendien in die pittoreske Residenz, die manchmal wie ein Elfenbeintürmchen anmutet. Allerdings sollte man die einsame Lage nicht unterschätzen.

Ein reger Austausch mit anderen Einrichtungen, die in der Stadt angesiedelt sind, ist Programm, genauso wie das internationale Netzwerk von Kreativen, das über die Jahre gesponnen wurde. Jean-Baptiste Joly leitet die Geschicke der Akademie seit Beginn an. Er ist quasi unbestrittener Herrscher des Schlösschens und genauso Garant für eine kontinuierliche Qualität, solides Wirtschaften und einen interdisziplinären Ansatz. Außerdem hat er den sogenannten »Esprit Solitude« wesentlich mitgeprägt, der auf der hauseigenen Internetseite www.akademie-solitude folgendermaßen beschrieben wird: In der täglichen Praxis »werden neue Lösungen gefunden, stets kunstnah und möglichst unbürokratisch, die europaweit einmalig sind: das Auswahlverfahren; die Möglichkeit, Projekte aus dem eigenen Etat zu finanzieren; die Selbstverständlichkeit der Internationalität.« Das schließt auch den intensiven Austausch zwischen den Künsten und Wissenschaften mit ein. Konkret heißt das: Die Akademie Schloss Solitude macht die Landeshauptstadt noch ein klein bisschen internationaler, grenzenloser, interdisziplinärer – mit Theateraufführungen, Lesungen, Konzerten, Ausstellungen, Seminaren und Vorträgen. *(eva)*

www.akademie-solitude.de

Interkulturell kompetent

Das Institut für Auslandsbeziehungen verbindet Kulturen

Öffnet man die Homepage des Instituts für Auslandsbeziehungen (ifa) erscheint derzeit das Motto »Kulturen verbinden«. Kaum ein anderes Motto könnte die vielschichtige Arbeit der führenden deutschen Institution für Kultur- und Kunstaustausch mit Sitz in Stuttgart und Berlin besser beschreiben. Das ifa, das vom Auswärtigen Amt, dem Land Baden-Württemberg und der Landeshauptstadt Stuttgart gefördert wird, engagiert sich weltweit für den Dialog der Zivilgesellschaften und die Vermittlung außenkulturpolitischer Informationen, kooperiert mit nationalen und internationalen Part-

nern, Stiftungen und Organisationen. Es unterstützt Ausstellungsprojekte, fördert Künstler, vergibt Stipendien, organisiert internationale Konferenzen und hat ein Programm für Medienhilfe in Mittel-, Ost- und Südosteuropa initiiert. Wichtige Informationsforen zur Auswärtigen Kulturpolitik Deutschlands sind dabei die Fachbibliothek in Stuttgart, die Zeitschrift KULTURAUSTAUSCH, die in Public Private Partnership vom ifa-Generalsekretär Ronald Grätz herausgegeben wird, oder die ifa-Internetportale. Die beiden ifa-Galerien in Stuttgart und Berlin zeigen Kunst, Architektur und Design aus Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa. Weltweit werden über 40 Ausstellungen auf Tour geschickt. Derzeit ist in Stuttgart als Abschluss der Reihe STADTanSichten »Die Welt wird Stadt« zu sehen. Für die Hälfte der Bewohner dieser Erde ist das schon geschehen, bis 2030 werden 60 Prozent der Weltbevölkerung in Städten leben. In Asien, Afrika und Lateinamerika steigt die Siedlungsdichte, während sie in Europa - trotz der viel beschworenen »Renaissance der Städte« - schrumpft. Die aufschlussreiche Schau stellt das Phänomen mega-urbaner Räume und Stadttypologien anhand der Megacities Brasilia, Dubai, Hongkong, Longquan, Mexiko-Stadt, Oman, Palästina, Rio de Janeiro oder Taschkent dar. »Das ifa ist ein Kompetenzzentrum für den interkulturellen Dialog«, sagt Elke aus dem Moore, am ifa Leiterin der Abteilung Kunst für Stuttgart und Berlin. »Es hat früh Impulse gesetzt bei der wissenschaftlichen Forschung und Vermittlung vor allem auch außereuropäischer Kunst und Kultur.« *(pam)*

www.ifa.de

Wie ein »Millefeuille«

Frankreich und Deutschland: kein spektakulärer Austausch, aber lebendig

Im Élysée-Vertrag vom 22. Januar 1963 wurde die deutsch-französische Freundschaft politisch festgeklopft. Seither bemühen sich zahlreiche Kulturinstitutionen und Vereine um Verständigung und Austausch, gerade in Nachbarregionen wie Baden-Württemberg und Elsass. Eine Kooperationsvereinbarung vom 9. September 1988 sollte noch enger verbinden. Die multilaterale Arbeitsgemeinschaft »Vier Motoren für Europa«, der Baden-Württemberg, die französische Region Rhône-Alpes, das spanische Katalonien und die italienische Lombardei angehören, ist indes ins Stottern geraten. Kooperationen wie die über Jahrzehnte laufende Zusammenarbeit bei der Kinoproduktion zwischen Rhône-Alpes und Baden-Württemberg oder die Künstlerresidenzen werden kaum wahrgenommen. Gut, dass es beim nationalen Austausch noch andere Kräfte gibt. Unbestrittene Metropole und Anziehungspunkt ist Paris. Der TGV - durch ihn verkürzt sich Reisezeit von Stuttgart nach Paris auf drei Stunden und 40 Minuten - macht die Verbindung noch einfacher. Mit der dortigen französischen Filmakademie La Fémis unterhält die Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg intensive Beziehungen – die einjährige Masterclass in Kooperation mit dem Sender Arte ist ein Vorzeigeprojekt und wird von Land, Bund und dem Media Plus Programm der Europäischen Union unterstützt. Weniger öffentlichkeitswirksam, aber ebenso effektiv ist das tägliche Pendeln von mehr als 60.000 Menschen zur Arbeit ins Nachbarland. Das schafft Freundschaften, Interesse und Verständnis für die jeweils andere Kultur und Sprache. Just in Baden-Württemberg sind daher deutsch-französische Freundschaftsvereine und französische Kultureinrichtungen - in Stuttgart, Freiburg, Karlsruhe oder Tübingen - hoch aktiv. Diese Beziehungen seien, so meint der französische Generalkonsul Christian Dumon, vielfältig, »wie ein Millefeuille«. Das manifestiert sich beispielsweise in Freundschaftsvereinen, wie dem deutsch-französischen Verein »Accueil«. Im Oktober gibt es zudem die 10. Französische Woche in Stuttgart ... *(eva)*

Altern in der Fremde

Altenhilfe und Migrationsarbeit vernetzen

Sie wurden Gastarbeiter genannt. Man dachte, die ersten Ausländer, die Ende der Fünfziger und Anfang der Sechziger Jahre der Arbeit wegen nach Deutschland kamen, würden wieder in ihr Heimatland zurückkehren. Doch viele blieben, gründeten Familien. Nach dem Mikrozensus 2006 stammen über 19 Prozent der Menschen in Deutschland aus anderen Nationen, die Generation der ersten Gastarbeiter ist nun im Rentenalter und zu Einwanderern geworden. Etwa eine halbe Million sind älter als 60 Jahre. Bis 2010 wird nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes ihre Zahl auf 1,3 Millionen und bis 2030 auf 2,8 Millionen steigen. Die älteren Migranten sind die am schnellsten wachsende Bevölkerungsgruppe.

So entsteht eine neue Klientel für Pflegepersonal und Altenheime innerhalb der demografischen Entwicklung, auch, weil die alten Familienstrukturen, nach denen älterer Einwanderer eher zuhause versorgt werden, zusehends auseinanderbrechen. »Mehr ältere Migranten leben alleine, im Pflegefall sind Angehörige oft überfordert, haben weder Wissen über Pflege noch Angebote«, so Friedhelm Nöh, Leiter des Kreisverbands der Arbeiterwohlfahrt (AWO) Stuttgart.

Bereits 2002 wurde beim Kuratorium Deutsche Altershilfe ein Memorandum formuliert. »Kultursensible Pflege trägt dazu bei, dass eine pflegebedürftige Person entsprechend ihrer individuellen Werte, kulturellen und religiösen Prägungen und Bedürfnisse leben

kann«, heißt es. Um dies bekannt zu machen und die »Systeme Altenhilfe und Migrationsarbeit« zu vernetzen, initiierten und finanzierten über 60 Verbände, darunter Caritas, Diakonie, Arbeiterwohlfahrt (AWO) oder Rotes Kreuz, zwischen 2004 und 2005 die bundesweite »Kampagne für eine kultursensible Altenhilfe«. Nicht im Boot: Ärzte, Kranken- oder Pflegekassen. Anschubgelder gab die Bundesregierung keine, aber die Ex-Bundesfamilienministerin Renate Schmidt war Schirmherrin.

»Seit dem ist im Familienministerium nichts passiert, die Kinderpolitik hat Vorrang«, sagt Gabriella Zanier vom Forum für eine kultursensible Altenhilfe. »Das Thema hat in der Politik keine Lobby.« Für kultursensible Altenhilfe müssten Pflegekräfte und Sozialarbeiter geschult, Menschen mit Sprachkenntnissen eingestellt werden, fordert Zanier. »Allein Integration zu fordern ist falsch, das bedeutet anpassen. Die Botschaft lautet, ich will dich und deine Kultur kennenlernen.«

Kultursensible Altenhilfe ist ein exotisches Randthema im deutschen Gesundheitswesen. Nur in elf Städten in Baden-Württemberg werden Projekte – oft von freien Trägern - durchgeführt. Im Haus Adam Müller-Guttenbrunn der Caritas in Stuttgart-Rot kommen die Pflegern aus achtzehn Nationen. Die AWO, die traditionell unter den Wohlfahrtsverbänden für Migranten zuständig ist, betreibt in Ulm einen interkulturellen Pflegedienst und ein Heim für betreutes Wohnen in Stuttgart-Möhringen. In der AWO-Begegnungsstätte Stuttgart-Ost lief das Modellprojekt »Älter werden in der Fremde«. »Ältere Migranten suchten uns nur vereinzelt auf, wir wollten auf sie zugehen«, erzählt Ilona Gloning, Leiterin der AWO-Begegnungsstätte Ost. »Denn als Pensionäre ziehen sie sich oft in ihre Kultur zurück, die Deutschkenntnisse lassen nach.« So wurde mit Sozialarbeitern vom Migrationsdienst gearbeitet und ehrenamtlich ein Türke als Gedächtnistrainer engagiert. Es gab Informationsabende zu sozialen Themen genauso wie deutsch-türkische Mittagstische oder Feste, damit keine Parallelwelt entsteht. »Viele leben zwischen zwei Welten, kennen die Angebote für ältere Menschen hier nicht - und nicht das Rentensystem in der Türkei«, so Gloning.

Vertreter von Städten und Gemeinden kennen das Problem. Die kulturelle Vielfalt nehme zu in Alteneinrichtungen, sagt Harald Burkhart, Pressesprecher des Gemeindetags Baden-Württemberg. »Das muss mit den vorhandenen Strukturen abgedeckt werden, spezielle Einrichtungen für Migranten wären der Integration nicht dienlich.« Das wird beim Städtetag ähnlich gesehen. »Das Thema demografischer Wandel und Integration ist in der Agenda nach oben gerückt«, so Pressesprecher Manfred Stehle. Vor allem auf aktivierende Integrationspolitik wird gesetzt. Statt Hilfeempfänger, heißt es, könnten ältere Ausländer Hilfeleistende werden, sich bürgerschaftlich engagieren, um jüngere Migranten als Lotse zu unterstützen. *(pam)*

Vielfalt als Chance

Neuer Ausbildungszweig in der Altenpflege

Die Menschen werden im Durchschnitt immer älter, der Pflegebedarf immer größer und auch der Anteil an pflegebedürftigen Menschen mit Migrationshintergrund nimmt zu. Dazu kommen neue Formen des Seniorenwohnens – herkömmliche Pflege- und Altenheime haben nahezu ausgedient, Wohngemeinschaften und Betreutes Wohnen sind gefragt. Die neuen Wohnformen erschließen neue Berufsfelder. Indes bleibt der Run auf die Ausbildung zum Altenpfleger oder zur Altenpflegerin aus. Mit ein Grund dürfte die Hürde für Ausbildungsanwärter sein. Die müssen seit dem 1. August 2003 bundesweit einen Realschulabschluss oder einen Hauptschulabschluss in Verbindung mit einer Ausbildung zum Krankenpflegehelfer oder ähnlichem vorweisen. Gute Deutschkenntnisse sind sowieso Voraussetzung, um am Unterricht überhaupt teilnehmen zu können. Die Ausbildung zum Altenpflegehelfer oder zur -helferin, die oft das Sprungbrett für den weiteren Weg zur Altenpflege ist, ist hingegen landesweit geregelt. Hier war bislang in Baden-Württemberg lediglich der Hauptschulabschluss und etwa ein Freiwilliges Soziales Jahr oder eine ähnliche Tätigkeit Voraussetzung. Dennoch fielen durch dieses Raster bislang zahlreiche jugendliche

Hauptschulabsolventen und Erwachsenen mit Migrationshintergrund, da die Deutschkenntnisse nicht ausreichen. Das soll sich mit einem neuem Modellversuch, der bereits im Herbst starten und vom Sozialministerium, vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge sowie von der Robert Bosch Stiftung gefördert wird, ändern. Der neue Ausbildungsweg, den es ab 1. Oktober an der Berufsfachschule für Altenpflege des Eigenbetriebs Leben und Wohnen geben soll, spricht ganz explizit diese zwei Gruppen an. Für die Bewerbung werden neben den üblichen Bewerbungsunterlagen lediglich ein Hauptschulabschluss sowie eine Aufenthaltsbewilligung oder Ausbildungsgenehmigung benötigt. Der Clou: Die einjährige Altenpflegehilfe-Ausbildung wird kombiniert mit einem Deutschkurs des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge sowie zusätzlichen sogenannten Kulturpflegestunden, in denen in die Besonderheiten anderer Kulturen (auch in die der deutschen) eingeführt wird. Im Ganzen ist die Ausbildung zweijährig. Hernach gibt es für die Absolventen, die einen Notenschnitt von 2,5 oder besser erreicht haben, die Möglichkeit, direkt ins zweite Jahr der dreijährigen Altenpflegeausbildung einzusteigen. Genau diese Chance sehen auch die Initiatoren des Modellversuchs. »Auch wir lernen von den anderen Kulturen,« sagt Sozialbürgermeisterin Gabriele Müller-Trimbusch. Gerade im Pflegeberuf, wo es immer mehr Klientel aus anderen Kulturkreisen gebe, seien Pfleger mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert, meint auch Walter Kohler vom Ministerium für Arbeit und Soziales. Sie könnten »ein anderes Denken in die Einrichtungen mit einbringen,« hofft er.
Das Projekt ist bundesweit einzigartig. Oder vielleicht auch Stuttgart-spezifisch. Immerhin leben in der Landeshauptstadt Menschen aus rund 180 Nationen. Mehr als 22,5 Prozent besitzen keinen deutschen Pass. *(eva)*

www.leben-und-wohnen.de/berufsfachschule

Jana Kuznetsov: Hl. Fatma Triptychon, 2007

Die Künstlerin Jana Kuznetsov inszeniert sich selbst und spielt fröhlich frech mit Rollenklischees – auf Kunstevents tritt sie auf als FDJ-Mädchen, als Vamp, als Hooligan, als Domina, als Kritikerin oder Kuratorin. Noch bis 30. August zeigt das Bahnwärterhaus in Esslingen eine Schau mit Arbeiten unter dem Titel »Baddy Dolly Jane«.

Gleichzeitig ist die Ausstellung »Seife im Zimmer« mit großformatigen Fotografien von Andrea Eva Györi zu sehen, die sich ebenfalls um die Themen Selbstinszenierung und Identität drehen. *(red)*

www.villa-merkel.de

Schönheit braucht viel Zeit

Nachruf auf den Galeristen, Utopisten und Menschen Hans-Jürgen Müller

Hans-Jürgen Müller hat es einem oft nicht leicht gemacht, ihn zu mögen. Seine Worte waren hart, laut und teils ungerecht. Er war ein Kämpfer und hat Vieles erreicht. In seine 1958 in Stuttgart eröffnete Galerie hat der gelernte Schriftsetzer, bei der Galeriegründung gerade mal 22 Jahre alt, Künstler wie Cy Twombly, Morris Louis und Robert Mangold geholt. 1967 war er Mitbegründer des »1. Kölner Kunstmarkts«, der ersten europäischen Kunstmesse. Mit der Ausstellung »europa 79«, konzipiert zusammen mit Max Hetzler und Ursula Schurr, hat er Kunstgeschichte geschrieben. Die Kunstsammler Rolf Krauss und Rudolf Scharpff und das Hessische Landesmuseum Darmstadt haben ihrer Zusammenarbeit mit Müller das hohe Niveau ihrer Sammlungen zu verdanken.

Manchmal kämpfte Hans-Jürgen Müller aber auch gegen Windmühlen. Die auf Kommerz ausgerichteten Köpfe vieler Menschen und die behäbige Bürokratie machten es ihm schwer, sein Projekt »Atlantis« zu verwirklichen. 1993 begannen die Bauarbeiten für das Zukunftsprojekt, inzwischen »Mariposa« getauft, am Rande des Städtchens Arona auf Teneriffa. Mindestens drei Monate im Jahr verbrachte Müller selbst dort, um Künstlern, Wissenschaftlern, Politikern und Bankern das offensichtlich verloren gegangene Gefühl für Schönheit und Harmonie beizubringen. Wer ihn dort besucht hat, konnte ihn beim Bemalen von Mauerfugen beobachten. »Schönheit hat einen großen Nachteil, sie braucht unheimlich viel Zeit«, sagte er dann. Von seinem Ziel, »die Welt auf einen anderen Kurs zu bringen«, war Müller noch ein paar Meter entfernt, die Verwandlung des einst unwirtlichen Geländes in einen poetischen Skulpturengarten ist aber geglückt. Am 27. Mai 2009 ist Hans-Jürgen Müller im Alter von 73 Jahren gestorben. Auf der Homepage www.mariposa-projekt.de hat er einen Neujahrsgruß hinterlassen. Seine Abrechnung mit den Ungerechtigkeiten dieser Welt ist intelligent, zynisch und witzig – so wie Müller selbst war. Darin konstatiert er: »Die Welt braucht Menschen mit viel Mut! Wichtig ist, dass man was tut«. Und Mut hatte Hans-Jürgen Müller, bis zum Schluss.

Von Marko Schacher

Modern war gestern

Das komplexe Phänomen »globale« Kunst

Hans Belting lehrte als Professor für Kunstgeschichte an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe. Zu seinen prägenden Schriften gehören Bild und Kult sowie die 2008 erschienene Studie Florenz und Bagdad – eine westöstliche Geschichte des Blicks.

National, international, global – gibt es eine Weltsprache der zeitgenössischen Kunst? Der Kunsthistoriker Hans Belting denkt im Gespräch mit Valérie Hammerbacher über die Gültigkeit von Zuschreibungen nach.

SuR: Gibt es eine globale Kunst?

Hans Belting: Nach dem Zusammenbruch der DDR und der Neuordnung Russlands lösten sich 1989 die Blöcke, die während des Kalten Krieges die Weltpolitik bestimmt hatten, auf. Der Konfrontation zwischen Ost und West wich scheinbar eine neue Ökonomie, eine neuen politischen Kultur und Vielfalt. Diese Vielfalt hat sich in den letzen Jahrzehnten über den Globus verbreitet und wird nun im kunsttheoretischen Diskurs als Global Art bezeichnet. Globale Kunst ist jedoch ein komplexes Phänomen. Die New Yorker Filiale

des Auktionshauses Christie's behilft sich mit der Bezeichnung »Post-war and Contemporary Art« um Werke von David Hockney, Claes Oldenburg, Andy Warhol, Yves Klein zu beschreiben. Bei diesen Namen stellt sich die Frage, wo die Kardinal-Kategorie zeitgenössischer Kunst geblieben ist: die Moderne.

SuR: Was verstehen Sie unter Moderne?

H.B.: Hinter dem Begriff »Moderne« und seinem Adjektiv »modern« steht eine Denkfigur, welche die Konzepte westlicher Kunst seit dem 18. Jahrhundert dominiert hat. Der Begriff beschreibt einen Prozess der stetigen Überbietung von »Ismen«. Er steht für die Abfolge und Steigerung von Stilen, die sich in einer teleologischen Logik entwickeln. Modern ist etwas, das durch eine europäische Sicht auf Kunst hervorgebracht wird. Wendet man sich mit diesem Blick der Global Art zu, so zerfällt die Kunstwelt dabei in zwei Teile: In die moderne Kunst des Westens, und die der restliche Welt, in der contemporary art, zeitgenössische Kunst produziert und rezipiert wird. Meine These lautet nun: Wollen wir die Kunst außerhalb Europas verstehen, müssen wir zwischen zeitgenössischer, globaler und moderner Kunst unterscheiden lernen. Jede Kunst ist zum Zeitpunkt ihrer Entstehung zeitgenössisch. Doch unter der Berücksichtigung globaler Kunst ruft dieser Begriff mehr auf.

SuR: Wo begegnet ihnen Globale Kunst?

H.B.: Sir Norman Foster baute in Zusammenarbeit mit dem chinesischen Künstler Cai Guo-Qiang das fünfte Gegenwartsmuseum in China. Sein Titel: MoCa. Man wird sich nun an diese Lautverschiebung gewöhnen müssen: MoMa war gestern, nun werden MoCas, Museen for Contemporary Art, gebaut. Das Q-MoCa befindet sich in der Provinz Sichuan und wird im Moment fertig gestellt. Im Gegensatz zum klassischen Museumstypus wird hier keine Geschichte der Kunst präsentiert, sondern Arbeiten eines Künstlers, der gleichzeitig Auftraggeber ist. Für diese Selbst-Präsentation, die sich in einer globalisierten Kunstgegenwart ereignet, haben wir noch keinen Begriff gefunden. Vom Museum kann man hier nur in Anführungszeichen sprechen.

SuR: Welche Rolle spielen Ausstellungsformate?
H.B.: Verhandlungsräume globaler Kunst sind heute vor allem die Biennalen, ein Ausstellungsformat, das in zweijährlichem Turnus, verschiedene Kuratoren nach Künstlern und Konzepten befragt. Mit der neuen Ausrichtung hat die Biennale in Venedig, die Mutter aller Biennalen, durch Kuratoren in den neunziger Jahren die Wende von der Moderne zur globalen Ära vollzogen. Während die Moderne sich als Geschichte der Ausstellungen zeigt und von westlicher Kunstkritik getragen wurde, reagieren heute die Ausstellungshäuser und Museen auf die Impulse, die von Biennalen ausgehen. Es sind Ereignisse, auf denen die Gegenwartskunst globalisiert wurde. Hier zeigen Starkuratoren die internationale Gegenwartskunst an einem neuen Standort und führen dem kosmopolitischem Kunstpublikum, das jeweils eingeflogen wird, neue Künstler vor. Das ist die Ursituation der Globalisierung. Anfänglich waren die Biennalen in der Hand westlicher Kuratoren. Inzwischen gibt es eine globale Riege von Kuratoren, die schon Gegenstand einer eigenen Sekundärliteratur geworden ist.

SuR: Wie reagieren Sie als Kunstwissenschaftler?
H.B.: Mit dem Global Art Museum, einer Plattform des Zentrums für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe, gehen wir den Verflechtungen globaler Kunstströme nach. Das Projekt »Global Art Museum« verfolgt die Beziehungen einer weltweit vernetzen Kultur. »Where is Art Contemporary?«, war die Fragestellung eines Symposiums, das vom Global Art Museum initiiert wurde. In Zusammenarbeit mit dem ZKM in Karlsruhe wird 2011 eine Ausstellung gezeigt, die den Titel »Global Art: eine kritische Bilanz« trägt. Es muss auch möglich sein, ohne die Slogans der Selbstpromotion zu reden und die Forschung in Angriff zu nehmen, bevor uns die Ereignisse andernorts zuvorkommen, denn, »we are all in this together«.

www.globalartmuseum.de

Erinnerung im Kollektiv

In Argentinien geboren, im israelischen Kibbutz Amir aufgewachsen, Fotografie an der Bezalel Art Academy studiert, Lehrerin gewesen und derzeit Doktorandin im Fach Kulturelle Studien und Hermeneutik an der Bar Ilan Universität in Ramat Gan bei Tel Aviv: Norma Musih (M) hat einen bewegten Lebenslauf. Doch der Grund, warum sie bereits Schlagzeilen machte ist, dass Musih 2002 das Zochrot-Projekt mitgründete. Dieses will die Geschichte der Palästinenser in Israel vermitteln. Für die Zochrot-Galerie kuratiert Musih auch Ausstellungen, ihre hoch gelobte Schau »Postkarten für Gaza« zeigte die Stuttgarter Künstlerin Barbara Karsch-Chaïeb (K-C) im Bunker unter dem Schlossplatz. Petra Mostbacher-Dix hat mit den beiden über die Kunst, Wahrheit und Verantwortung gesprochen.

SuR: Warum die Beschäftigung mit palästinensischer Geschichte?
M: Während des Militärdiensts in Israel und als Assistentin an einer Schule für Friedensforschung merkte ich, dass wir die Geschichte Israels nur einseitig erzählt wird. Wir sind immer die Opfer, das Volk ohne Land, das nach Israel in ein Land ohne Menschen kam und die Wüste fruchtbar machte. Das ist unwahr. Es gab dort bereits ein Volk, die Palästinenser. Wir sind nicht nur Opfer, wir sind auch Täter.

SuR: Und die Folgen?
M: In Israel sieht man überall Schilder, die an 2000 Jahre jüdisch-israelischer Geschichte erinnern, nirgends aber palästinensische Denkmale. Die meisten jüdischen Einwohner in Israel wissen nicht oder verleugnen die Geschichte der Palästinenser, das Desaster

von 1948, die Nakba. Sie hat keinen Platz in Sprache, Landschaft oder Erinnerung des jüdischen Kollektivs. Um das zu ändern, habe ich die Nichtregierungsorganisation Zochrot, also »Erinnerung«, mitgegründet. Unser Ziel ist es, der Nakba einen Platz in unserer Sprache zu verschaffen, um eine andere Erinnerung neben der hegemonistisch-zionistischen zu stellen und über die palästinensische Geschichte aufzuklären.

SuR: Was bedeutet Nakba?

M: Nakba meint »Tag der Katastrophe«. Es beschreibt die Zerstörung palästinensischer Dörfer und Städte, Mord, Vertreibung, das Auslöschen der palästinensischen Kultur. Aber die Nakba ist auch unsere Geschichte, die der Juden in Israel. Es ist der »ground zero« des israelisch-palästinensischen Konflikts. Um diesen zu beenden und einen Einigungsprozess beginnen zu können, ist es wichtig, dass die Juden in Israel ein Bewusstsein für die Nakba entwickeln und sie anerkennen.

SuR: Dass du darüber überall in der Welt sprichst, kommt nicht immer an. Wie lebt es sich mit Todesdrohungen?

M: Ich habe mich daran gewöhnt. Man muss langen Atem haben. Ich erlebe auch viel Zuspruch. Viele Israelis haben genug vom Konflikt, sie wollen Frieden. Mütter wehren sich gegen den Militärdienst ihre Kinder. Im israelischen Parlament gab es einen Gesetzesentwurf, das Wort Nakba zu verbieten! Das zeigt, das Thema wird Teil des öffentlichen Diskurses.

SuR: Nach der jüngsten Gaza-Offensive zeigest du in der Zochrot-Galerie »Postkarten für Gaza«...

M: Die Weltöffentlichkeit bekam über die Medien nicht mit, was wirklich in Gaza passiert, wie die Bevölkerung leidet. Im Internet fand ich Bilder, die der Gazaer Fotograf Shareef Sarhan während der Angriffe schoss und in den wenigen Minuten, wo es Strom gab, ins Netz stellte. Ich mailte den Link der Fotos an befreundete israelische Künstler, bat sie, darauf zu reagieren. Daraus ist die Schau »Postkarten für Gaza« entstanden.

Die du, Barbara, dann in einem Nazibunker unter dem Schlossplatz mit deiner Installation samt Fluchtkoffer zeigtest. Eine Provokation?

K-C: Nein, sicher nicht. Als ich im Internet Normas Aktion entdeckte, war ich sofort fasziniert. Mir war klar, dass dies zu meiner Arbeit, die sich mit dem Konservieren von Erinnerungen beschäftigt, passte. Letztlich geht es darum, wie man sich an ein Ereignis wie die deutsche Vergangenheit, nicht zuletzt auch die Vergangenheit der eigenen Familie, erinnert. Ob man beschönigt, verdrängt oder der Wahrheit ins Gesicht schaut. Und es geht auch darum, was über welches Medium vermittelt wird. Hier schließt sich gewissermaßen der Kreis.

SuR: Wie haben die Besucher reagiert?

K-C: Manche interessiert und nachdenklich, andere wütend. Jemand hat sogar Bier über meine Arbeiten ausgeschüttet. Das ist ärgerlich, aber es zeigt, wie nötig es ist, diese Zusammenhänge an die Oberfläche zu bringen. In dieser Atmosphäre des Bunkers war das auch sehr intensiv, alles ist sehr eng. Es war meine Absicht, zu erspüren, wie sich der Aufenthalt in so einem Bunker anfühlt. In einem Bunker kannst du der Geschichte nicht entfliehen.

SuR: Sind Gaza-Postkarten im Nazibunker ok Norma?

M: Absolut, es geht um die Verantwortung für die Geschichte, deswegen ist eine solche Zusammenarbeit, wie sie Barbara und ich haben, wichtig. Verantwortung übernehmen die Deutschen, und auch die Israelis müssen ihren Teil der Verantwortung übernehmen. Nur, es ist schwer für die Deutschen Israel zu kritisieren mit ihrer Vergangenheit. Aber ich als jüdische Israelin kann und muss das. Dabei darf man nicht in Scham verhaftet bleiben, sonst kann man nichts ändern.

SuR: Kann Kunst etwas ändern?

K-C: Vielleicht nicht direkt, aber sie kann über mehrere indirekte Wege Anstöße geben, indem sie Emotionen und Denkprozesse auslöst.

WESSINGER UND PENG

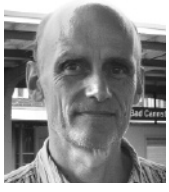
WWW.WESSINGERUNDPENG.COM

S

34 Exzellenz oder Intelligenz?
36 Unkritische Massen?
38 Gefährlich nahe
39 Sale, Saldi, Soldes
40 Im Stadt-Körper
41 Viktorianische Märchenwelten
42 Mit dem Taxi-Shuttle durch die Kunst
44 Keine Angst Europa!
46 Ingenieure und Bastler

Exzellenz oder Intelligenz?

Die Stuttgarter Uni und das kulturelle Kapital



Von unserem Gastautor Dietrich Heißenbüttel, Kunsthistoriker, Journalist und Dozent am Kunsthistorischen Institut der Universität Stuttgart

Plötzlich will von einem Masterplan niemand geredet haben. Es stand aber im Uni-Kurier: »Um bei der nächsten Runde der Exzellenzinitiative in allen drei Säulen – Exzellenzcluster, Graduiertenschulen und Zukunftskonzept – erfolgreich abzuschneiden, hat das Rektorat der Universität Stuttgart einen Masterplan entwickelt.« Wie Wolfram Ressel, der Rektor, im selben Artikel ausführt, »sollen Bereiche in der Universität aufgezeigt werden, die außerhalb der definierten Forschungsschwerpunkte liegen und damit – auch wenn es schmerzhafte Entscheidungen sind – geschlossen und für neue wissenschaftliche Einrichtungen der Universität frei gemacht werden«. Was nicht nach außen hätte dringen sollen und nun in und außerhalb der Universität gehörige Aufregung verursacht, ist, dass dazu nach einem »internen Arbeitspapier zehn geisteswissenschaftliche Professuren gehören, die umgewidmet« werden sollen. Kaum ist der Kanonendonner verhallt und viel Staub aufgewirbelt, macht schon die nächste Schlagzeile die Runde: Auf 800 Millionen Euro beziffert der Vorsitzende des Universitätsrats, Berthold Leibinger, den Finanzbedarf in den nächsten Jahren. Von diesem Betrag ließen sich, selbst nach der alten C-Besoldungsordnung, zehn geisteswissenschaftliche Professuren mehr als 1000 Jahre lang finanzieren.

Exzellenz: Den Begriff heftet sich jeder gern an die Brust. Doch wer definiert die Forschungsschwerpunkte der Uni? Geisteswissenschaft hat in Stuttgart eine lange Tradition, die 1866 mit dem drittältesten Kunstgeschichts-Lehrstuhl in Deutschland beginnt. Von Friedrich Theodor Vischer bis Max Bense stand dabei immer auch das Verhältnis der verschiedenen »Wissenskulturen« der Natur- und Geisteswissenschaften im Blickpunkt. Seit 1995 kamen auf Einladung des Zentrums für Kulturwissenschaften und Kulturtheorie – heute Internationales Zentrum für Kultur- und Technikforschung (IZKT) – viele der weltweit renommiertesten Gelehrten nach Stuttgart: Niklas Luhmann, Hans-Georg Gadamer, Edward Said, Homi Bhabha, Jan und Aleida Assmann. Die Liste ließe sich endlos fortsetzen. Dies trägt der Universität, über technische Erfolge hinaus, weltweit hohes Ansehen ein. Doch im kopflosen Wettlauf um knappe Gelder für teure Technikprojekte zählt dies ebenso wenig wie die tiefe Verankerung der universitären Geisteswissenschaften im kulturellen Gefüge der Stadt. Museen, Bibliotheken, Galerien und Ämter, Verlage und Stiftungen, Sammlungen, Zeitungen und Zeitschriften: Es gibt wohl keinen Bereich des Stuttgarter Kulturlebens – und darüber hinaus –, in dem nicht Literaturwissenschaftler und Linguisten, Historiker, Kunsthistoriker und Philosophen arbeiteten, die an der Stuttgarter Uni studiert haben.

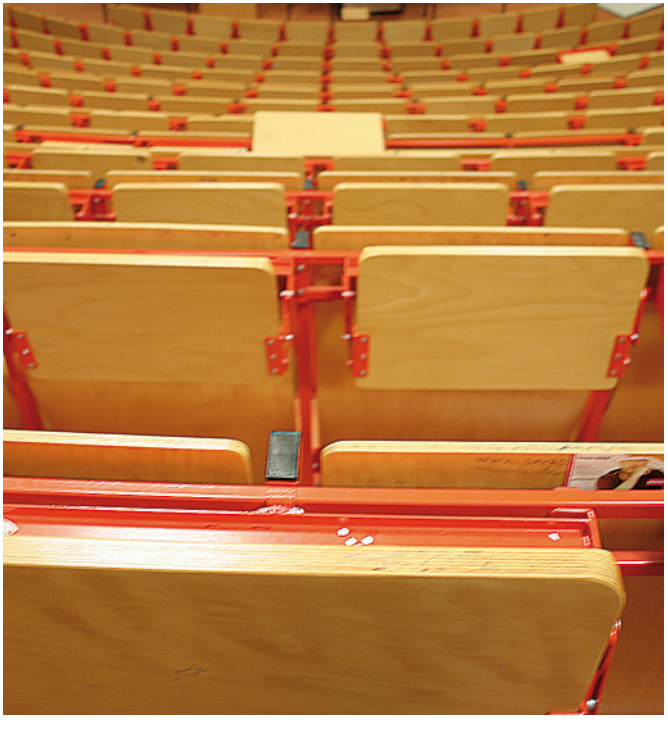
Machen wir uns nichts vor: Die Geisteswissenschaften sind im Grunde genommen nicht teuer. Ihr Gebiet ist die Reflexion, die sich aus dem Bezug zur Geschichte und der kritischen Distanz zur Gegenwart speist. Ihr Kapital sind menschliche Ressourcen, Bildung und Intelligenz, zugänglich durch Bücher und ausgezeichnete Gelehrte. Es ist ein symbolisches Kapital, wie Pierre Bourdieu es genannt hat – Unternehmen wie Daimler, Bosch, die LBBW oder Breuninger, die mit ihren Stiftungen und Sammlungen allesamt großen Wert auf Kultur legen, sprechen von Standortfaktoren. Ein Kapital zu erwerben, bedeutet nicht nur eine Ausgabe. Kapital ist Besitz, den man nicht leichtfertig verschleudert. Andernfalls ist es schnell verspielt.

Unkritische Massen?

Wechselspiele im Unirat

Die Welt an der Universität Stuttgart ist nicht mehr, wie sie war. Kurz vor Redaktionsschluss wurde bekannt, dass dem neu gewählten Unirat der Universität Stuttgart weder der Trumpf-Unternehmer Berthold Leibinger, noch Stuttgarts Oberbürgermeister Wolfgang Schuster, noch der Maschinenbauprofessor Engelbert Westkämper angehören. Laut Uni sei damit der Vorschlag der Findungskommission bei der Wahl im Senat bestätigt worden. Die Amtszeit von Leibinger, Schuster und Westkämper endet am 30. September 2009. Deren Ausscheiden freilich hat verschiedene Gründe. Während Leibinger, langjähriger Uniratsvorsitzender, bereits verkündete, dass er nicht mehr will, und Westkämper, Vizevorsitzende des Uni rats, Altersgründe angibt, wurde Schuster herauskomplimentiert. Er war, so Insider, von der Findungskommission des Unirats nicht mehr auf die Vorschlagsliste gesetzt worden. Sie vermuten auch, dass Schuster nun abgestraft wurde, weil er sich zum ursprünglichen »Masterplan« des Rektors Wolfram Ressel, nachdem bis zu 24 geisteswissenschaftliche Professuren »umgewidmet« werden sollten, kritisch äußerte. Auf die Liste seien weniger kritische Personen gekommen, heißt es. Der Unirat – sechs externe und fünf interne Mitglieder – bestimmt die Weiterentwicklung der Uni mit. Im neuen Rat sitzen intern Ulrike Kuhlmann (Institut für Konstruktion und Entwurf), Hans-Rainer Trebin (Physik), Wolfram Pyta (Geschichte), Dieter Leicht (Chemie, wissenschaftlicher Dienst) und die Studentin Sophie Wittgenstein (Philosophisch-Historische Fakultät). Extern sind Barbara Bludau (Max-Planck-Gesellschaft), Birgit Ufermann (Deutscher Hochschulverband), Siegfried Dais (Bosch), Martin Jetter (IBM Deutschland), Olaf Kübler (Ex-Präsident der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich) und Thomas Weber (Daimler) dabei. Der Vorsitzende – ein Externer – soll im Dezember bestimmt werden.

Schusters Rauswurf, zu dem es bei Redaktionsschluss noch keine Stellungnahme von der Uni gab, kam überraschend. In der Stuttgarter Zeitung erklärte hierzu der OB: »Ich bin vor drei Jahren auf



Wunsch und Empfehlung von Professor Leibinger in den Universitätsrat gegangen, der dem Gremium künftig gleichermaßen nicht mehr angehört. Als Oberbürgermeister werde ich die Interessen der Landeshauptstadt in der Wissenschafts- und Forschungspolitik wie bisher entschlossen vertreten. Jede einseitige Ausrichtung der Universität Stuttgart werde ich zu verhindern wissen.« Auch der Gemeinderat verabschiedete eine Resolution zur Erhaltung der Geisteswissenschaften und Lehramtsstudiengänge. *(pam)*

Gefährlich nahe

Thomas Hoeths Stuttgart-Krimi »Herbstbotin« fesselt

Wo würde man Terroristen nie vermuten? »Ein SM-Bordell als Terroristennest.« Felix Kiefer vom Landeskriminalamt schüttelt den Kopf. »Das ist großartig. Politiker, Wirtschaftsbosse, Richter, alle halten sie die Klappe.« Der Leser ist gleichermaßen erstaunt – über Protagonisten wie Kiefer und ob des Autors Findigkeit. Wie Thomas Hoeth in seinem im Silberburg-Verlag erschienenen Erstling »Herbstbotin« die Handlung um den Privatdetektiv Amon Trester kunstvoll modelliert, ohne dass sie künstlich wirkt, wie er überraschende Wenden einbaut, ohne dass sie konstruiert scheinen, das ist erfrischend anders. Nicht nur, weil er Aktuelles anspricht – vom Kriminalistenalltag über Medikamentengebrauch bis zum Deutschen Herbst – und uns in entlegene Winkel Stuttgarts und menschliche Abgründe führt, sondern weil er ein echter Geschichtenerzähler ist. Schon der Einstieg zergeht auf der Zunge: »Der Himmel über der Königsstraße sah aus wie eine brodelnde Backmischung. Ein aufgeblähter Marmorkuchen, braun und klebrig.« Selbstredend, dass Hoeth es versteht, uns Trester gefährlich nahe zu bringen, jenen Ex-Zielfahnder vom Landeskriminalamt, der von einer Schießerei aus der Bahn geworfen wurde und nun – Therapie, Psychopharmaka und Selbstzweifeln inklusive – als Privatdetektiv arbeitet. Diesmal für Katja Gütler, SWR-Redakteurin, die ihre tot geglaubte Mutter, einst RAF-Terroristin, in einem Archivfilm ausgemacht haben will. Verraten wird nun nur noch: Auch der freie Journalist, Drehbuchautor und Hochschuldozent Thomas Hoeth arbeitet für den SWR, seine Reportagen wurden preisgekrönt. *(pam)*

Silberburg-Verlag 2009, 224 S., € 9,90, www.silberburg.de

Sale, Saldi, Soldes

Internationale Schnitzeljagd in Stuttgarts City

Wie international ist Stuttgart wirklich? Mit aufmerksamem Blick mache ich mich auf Schnitzeljagd in der City. Start: Schlossplatz. Die Inka-Indianer mit ihren Panflöten sind offenbar ausgestorben. Indes fiedelt ein bleicher, russisch aussehender Junge auf seiner Geige gegen die Ungerechtigkeiten der Welt an. Internationaler wird's in den Schaufenstern: Einen »Iced Tea Tonic mit frischer Minze« bietet ein Café an, die Konkurrenz setzt mit dem »Lemon Hibiscus Tea Frappuccino Blended Juice Drink« einen drauf. Ein paar Meter weiter gibt es einen Bio-Tee aus der »Trend-Edition« als »Tea2Go«. Schade, ein »Tea2Stay« wäre mir lieber. Größerer Beleibtheit erfreut sich die »Bratnudeln-Box« in Touristen-Version beim Chinesen. »Sale, Sale, Sale« schreit das Schaufenster nebenan. »Sale, Saldi, Soldes« – der Kollege gibt sich gar dreisprachig. Weitere Geschäfte bieten einen »Hot Summer« und »Enjoy sport and style« an. Sowohl die »Level One Cyber Bar« als auch die »Coffreez Frozen Coffeebar« warten auf anglophile Besucher. Frankophile bekommen beim »internationalen Käsespezialitäten« einen »Pecorino Brillo« und ein »Quiche Mediterrané«. Die englischsprachigen Zeitschriften in der Buchhandlung im Kunstmuseum klingen wie Waschmittel und Krankheiten: »foam«, »ramp«, »blind spot«, »esopus«. Den handlichen Stuttgart-Führer gibt's auf Russisch, Spanisch und Englisch. Die ausländischen Touristen aber sind versessen auf Panorama-Postkarten vom Alten Schloss. Die Diskothek »Village« gibt Rätsel auf: Soll der Name »Wilahsch« oder »Wilätsch« ausgesprochen werden? Das »musicland« haben wir früher »Müsli« genannt. Vielleicht, weil unser Englisch so schlecht war. Wer in den »Pflaumenbaum« pilgert, hat solche Probleme nicht. Im »British Shop« wird man gerne mal auf Englisch angesprochen. Dass gegenüber dem »Luxury Ginger Shortbread« ein »Potato Salad« von Heinz in der Konservendose steht, ist ein schönes Zeichen der Völkerverständigung. Eine andere Fremdsprache wird in der benachbarten Universität gesprochen: Der angekündigte Vortrag »Das adaptive Habitat« wäre für mich eine Sneak-Preview. *(mak)*

Im Stadt-Körper

Ein Parcours im urbanen Raum

In der Physik bezeichnet er ein Objekt, in der Biologie den Leib, in der Geometrie eine dreidimensionale geometrische Form, im Weinbau den Extrakt des Weines: der Begriff Körper hat viele Bedeutungen und Assoziationen, man kann ihn in mit der Hand am Arm oder im Geiste drehen und wenden, ihn physikalisch oder philosophisch sehen. All diese Dimensionen sind auch in dem Titel »stadt.körper« zu finden. So nennen die Choreografin und Tänzerin Christine Chu und der Schauspieler und Regisseur Robert Atzlinger einen »Parcours im urbanen Raum«, der zum Auftakt der Theatersaison am 9. September im Treffpunkt Rotebühlplatz Premiere hat. Auf dieser Stationenperformance (ver)führt unter anderem Nina Hähnel den Zuschauer in und um das Gebäude durch eine abwechslungsreiche Collage, die das Leben und das Verhalten des Stadtmenschen im urbanen Raum unter die Lupe nimmt. Dabei werden auf logisch-unlogischen Wegen mal imaginäre Passanten verfolgt, mal urbane und ländliche Geräuschbilder durchschritten. Das Publikum wandert von Spielort zu Spielort, nicht nur um dort mit ganz unterschiedlichen Perspektiven auf die Stadt konfrontiert zu werden, sondern um letztlich selbst Teil einer Installation zu werden. Schließlich nutzt es Stadtteile und ist gleichzeitig Betrachter der umliegenden Quartiere. Das Stück lebt freilich auch von Kontrasten. Dazu gehört die Diskrepanz zwischen unbewegtem Baukörper und bewegtem Körperbau oder die in vielen Fällen fast surreal anmutende Integration von Natur in steinernes Stadtbild. *(pam)*

Premiere: 09.09.09, 19 Uhr, www.treffpunkt-rotebuehlplatz.de

Viktorianische Märchenwelten

Staatsgalerie zeigt Edward Burne-Jones

Edward Coley Burne-Jones, »Das Schreckenshaupt«, Staatsgalerie Stuttgart

Schon immer besaßen die großformatigen Gemälde von Edward Burne-Jones große Anziehungskraft. In der Alten Staatsgalerie hatte der Perseus-Zyklus mit seinen acht Gemälden und Studien sein eigenes Zimmer. Burne-Jones ist einer der wichtigsten Vertreter der präraffaelitischen Malerei. Nun widmet die Staatsgalerie dem großen Maler eine Ausstellung mit dem Titel »Edward Burne-Jones – Das irdische Paradies«, welche Christofer Conrad, der Konservator für Kunst von 1800 bis 1900, kuratiert. Neben dem Perseus-Zyklus und den neun Zeichnungen, die die Graphische Sammlung beherbergt und allesamt im Besitz der Staatsgalerie sind, werden die großen Erzählzyklen des viktorianischen Künstlers, etwa die Werke zu Dornröschen oder König Artus und den Rittern der Tafelrunde zu sehen sein. Zwei Gründe, warum wir hier jetzt schon darauf verweisen: Zum einen bezieht sich der Titel der Schau auf William Morris‘ Buch »The Earthly Paradise«, das 1868 erschienen und auch heute noch lesenswert ist. Zum zweiten wird die Ausstellung in den Neuen Räumen der Alten Staatsgalerie sein, die derzeit noch Werke aus der Sammlung zeigt. Wer sich diese noch ansehen möchte, sollte sich beeilen, denn ein Teil, vor allem die Papierarbeiten, verschwinden dann vorerst wieder im Archiv. *(eva)*

»Das irdische Paradies«, 24.10.2009 bis 07.02.2010

Mit dem Taxi-Shuttle durch die Kunst

Stuttgart feiert den 10. Art Alarm

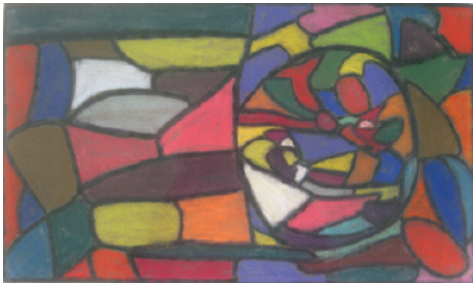
Zwei Dutzend Galerien treten zum diesjährigen »Art Alarm« an, begleitet von künstlerischen und lokalpolitischen Paukenklängen im Foyer der Staatsgalerie Stuttgart. Nach verhaltenen Anfängen hat sich der Auftakt-Event zur Herbstsaison der Galerien zu einem Publikumsmagneten gemausert.

Neu dabei sind diesmal zwei Galerien, die auch gleich die Vielfalt der Stuttgarter Szene unterstreichen: Dengler und Dengler nehmen den 100. Geburtstag des legendären Kunstkritikers Clement Greenberg zum Anlass, die heutigen Erben des Action Painting zu zeigen. Der andere Neuzugang ist die Galerie Artary, die phantastische Arbeiten Johannes Tiepelmanns präsentiert, mit dem die Neue Leipziger Schule Einzug in den Stuttgarter Herbst hält – die auch mit Oliver Kossack bei Brigitte March vertreten ist. Nicht neu, aber unter neuem Dach ist die weit über die Stadtgrenzen hinaus gelobte Galerie ABTart, die am 10. Oktober eröffnet wird. Galeristin Karin Abt-Straubinger lässt durch ihre neuen Räume über drei Etagen führen.

Auf eine Gruppenausstellung, die an sich schon für wechselnde Eindrücke steht, haben sich einige Galerien eingelassen. So präsentiert Klaus Gerrit Friese acht »Outsider«, die die Kunst kreativ, also doch kunstvoll unterlaufen. Auf bewährte Namen wie Stubbs und Harding trifft der Besucher bei Hollenbach. Mueller-Roth, eine der Top-Adressen in der Stuttgarter Galerienszene, präsentiert eine wahre Prominentenparade mit Hamish Fulton, Karin Sander, Herman de Vries und anderen. Bis zuletzt auf Talentsuche ist Rainer Wehr, der für seine Ausstellungsreihe »und ewig lockt die Malerei« wieder deutsche Kunstakademien bereist hat – dabei gelang schon mancher Sprung in die erste Liga.

Drei Künstler »en passant« zeigt das Galerienhaus, von denen Gert Wiedmaiers wachshaltige Fotografien (Merkle, Foto links) für Stuttgarter ein Muss sind. Das gilt auch für die Hölzel-Schau bei Schlichtenmaier (Foto rechts), direkt beim Kunstmuseum. Insgesamt gilt aber der Mut zur Entdeckung, ob man nun fremden Kulturen begegnen will (»Voodoo« bei Franke) oder ob man den ganzen Reigen der Einzelausstellungen absolviert: Mit dabei sind Anne-Lise Coste (Hauff), Norbert Fleischmann (Harthan), Vanessa Henn (Sturm), Oliver Kern (Schwefel), Gert Riel (Rumig) und viele andere mehr. *(gb)*

19.bis 20.09., 10. Stuttgarter Galerienrundgang, www.art-alarm.de



Keine Angst Europa!

Georg Winter und sein »Europanopanikpicknik«

Bekanntlich jährt sich die Öffnung des Eisernen Vorhangs zum 20. Mal. Die Details indes sind kaum bekannt. Begann doch der Mauerfall mit einer Friedensdemonstration, die als Paneuropäisches Picknick in die Historie einging. Mit Zustimmung der Behörden wurde am 19. August 1989 für drei Stunden ein Grenztor nahe der ungarischen Stadt Sopron geöffnet, damit Ungarn und Österreicher miteinander picknicken konnten. Sie führten fort, was im Mai begonnen hatte: Die Ungarn bauten systematisch die Überwachungsanlagen an der Grenze ab, am 27. Juni durchtrennten der damalige Außenminister Österreichs Alois Mock und sein ungarischer Amtskollege Gyula Horn symbolisch den Signalzaun. »Der Mauerfall vor dem Mauerfall«, sagt Georg Winter. Zu 20 Jahre Grenzöffnung öffnet der Stuttgarter Medienkünstler und Professor für Bildhauerei an der Saarbrücker Kunst- und Designhochschule unter dem Motto »CUT AND GO!« am 25. September »den Vorhang« für das »EUROPANOPANIKPICKNICK« vor dem Kulturinstitut der Republik Ungarn.

»Das Paneuropäische Picknick steht signifikant für einen Übergang, eine Veränderung, eine Differenz in der europäischen Geschichte ohne Katastrophe«, so der deutsch-ungarische Künstler. »Mit Empathie und Vernunft wurde Dank der mutigen ungarischen

Initiative eine Grenze geöffnet, der europäischen Idee eine Chance gegeben.« Ein Picknick sei aber nicht genug. Winter und seine Mitstreiter hinterfragen zu diesem Jubiläum, was ist aus der Idee geworden ist und wo Europa heute steht. »Traditionell begeben sich beim Picknick die Haushalte (Nationalstaaten) auf unsicheres Terrain, ziehen ins Freie und nehmen vorübergehend Platz«, so Winter. »Sie tauschen mitgebrachte, originelle Gegenstände, Speisen und Attitüden aus und feiern mit Musik und Tanz.«

Deutsche und ungarische Performer werden eine Choreographie kreieren und die alltägliche Situation vor dem Kulturinstitut - eine scharfen Kurve der Haußmannstraße im Stuttgarter Zentrum, an der Grenze zum »Osten« (Stuttgart-Ost) mit Blick auf Verkehrsinseln, Straßenbahn und Autoverkehr - zwischen 11 und 19 Uhr bespielen. Mit dabei ist - erstmals in Deutschland - eine ungarische Roma-Band aus der Ukraine, die von allen Nationen diskriminiert wird. Der Ablauf werde wie vor 20 Jahren geplant, aber es bleibe Spielraum für situatives Arbeiten, Stadtinterventionen und Intermedia-Arbeiten, so Winter. Die genaue inhaltliche Abstimmung hänge von den Beteiligten ab. Klar ist, dass um 19 Uhr die Fotoausstellung »Freiheit und Demokratie - Ungarn - Vom Abbau des Eisernen Vorhangs bis zum Schengen-Beitritt« eröffnet wird, eine Sammlung aus dem Fotoarchiv der Ungarischen Nachrichtenagentur über den Aufenthalt der Flüchtlinge aus der DDR in Ungarn, die Öffnung der österreichisch-ungarischen Grenze und über das Paneuropäische Picknick. Mit dabei: Joachim Uhlmann, Ministerialrat, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Um 20.00 Uhr wird im Ungarischen Klub der Film »Fényes szelek« gezeigt, über eine Gruppe von jungen revolutionären Studenten die 1948 eine Auseinandersetzung mit der Kirche provozieren. »Den Ereignissen um das Paneuropäische Picknick zum Trotz herrscht in Europa immer noch Rassismus und Antisemitismus«, so Winter über die Aktion. »Europa muss am Europabegriff arbeiten. Und das Picknick ist eine Form dies mit friedlichen Mitteln in schwierigen Zeiten zu tun - im öffentlichen Raum statt im musealen!« *(pam)*

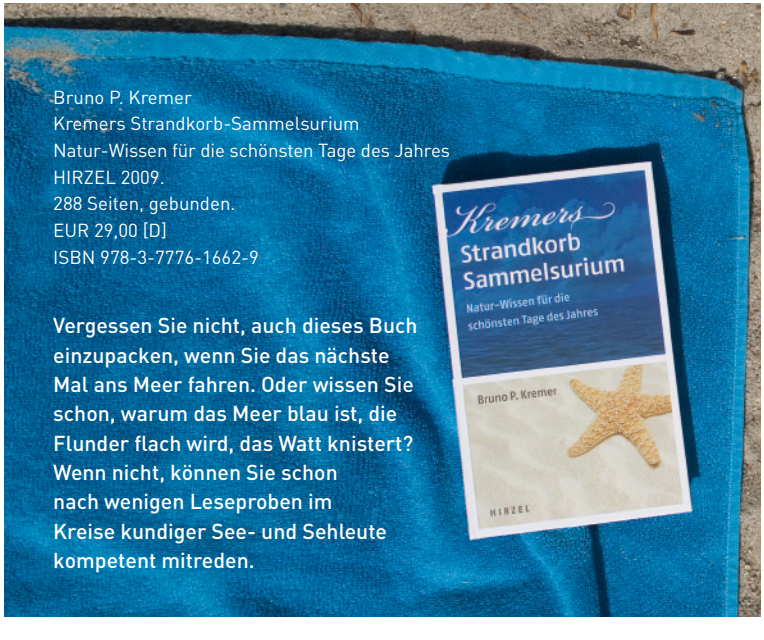
www.magyarintezet.hu

Ingenieure und Bastler

Kurt Grunows »Bricolage« in der vhs Stuttgart

»Du holde Kunst, in wieviel grauen Stunden ... hast mich in eine beß're Welt entrückt.« Franz von Schobers romantische Worte für ein Schubert-Lied kontrastieren zum Untergrund, auf dem sie prangen: 18 rohe, zusammen gezimmerte Holzbretter, die hoch auf einem Betonquerbalken des Treffpunkt Rotebühlplatz lehnen. »Bricolage« heißt die Ausstellung mit Fotografien, Texten, Installationen und Objekten von Kurt Grunow im vhs TREFFPUNKT Kunstgalerie, die nun im Foyer des Robert-Bosch-Saal eingerichtet wurde. Hinter dem neuen Namen verbirgt sich die Kunstreihe »Kunst im Carola-Blume-Saal«, in der seit 1991 an der Volkshochschule Stuttgart lehrende Künstler gezeigt werden. Grunow macht den Auftakt am neuen Standort. Er erforscht künstlerisch den Begriff Bricolage - französisch für Bastelei, aber auch Experimentieren -, angelehnt an Schriften von Hans Ulrich Reck und Claude Lévi-Strauss. Letzterer unterscheidet zwischen Bastler und Ingenieur. Der Bastler bastelt um des Bastelns willen, nimmt zur Hand, was er findet oder aufgehoben hat, erzielt so ein zufälliges Ergebnis. Der Ingenieur indes geht es lösungsorientiert an. Stets muss er auf der Achse zwischen Natur und Kultur die Oberhand behalten. Und der Künstler? Grunow hat sich auf Spurensuche begeben, aus dem, was er in der vhs fand, eine auf den Raum grandios zugeschnittene Präsentation geschaffen - fotografiert, aufgespannt, zusammengenagelt -, die freilich ein Seitenhieb auf alle Bastler im Kunstbetrieb ist. Das ist ernst gemeint. Gut so! *(pam)*

Bis 01.10., www.treffpunkt-rotebuehlplatz.de



KREMER
PIGMENTE
.....pigmente, öle..
...lackrohstoffe, malmittel...
...ölfarben, aquarellfarben..
.....pinsel, bürsten, papier...
.....studentenrabatt.....
Kremer Pigmente
Leuschnerstr. 35
im Stuttgarter Westen
www.kremer-pigmente.de

ALEX KERN SCHIESST FOTOS.
HALLO@ALEXKERN.COM

FREUNDE DER
STAATSGALERIE
STUTTGARTER
GALERIEVEREIN

WWW.STUTTGARTER-GALERIEVEREIN.DE

u

50 Hip und sexy
52 Ein Umzug, ein besonderes Mädchen und ein neues Leben
54 Blaue Notizen
56 DVD-Neuerscheinung:
57 »Darwin? Der stammt vom Affen ab. Auch er.«

Hip und sexy

Das Buchprojekt »Audio.Visual« von Cornelia und Holger Lund

Der internationale Anspruch der von Cornelia und Holger Lund herausgegebenen Publikation »Audio.Visual. On Visual Music and Related Media« wird spätestens beim Durchblättern deutlich. 290 der 324 Seiten sind auf Englisch. Wer kräftige Augen hat, findet die Übersetzung im »Deutschsprachigen Anhang«. Die Veröffentlichung ist Teil des zweijährigen kuratorisch-wissenschaftlichen Projektes »Visual Music« der Landesstiftung Baden-Württemberg. Statt ein Resümee ihrer fünfjährigen Kuratoren-Tätigkeit in Stuttgart zu ziehen, wie der eine oder die andere vielleicht erwartet hätte, haben die beiden ehemaligen Betreiber der Mediengalerie fluctuating images eine wissenschaftliche Annäherung an die Ausprägungen audiovisueller Produktionen gewagt, welche »die Grundidee einer gleichberechtigten oder gleichgerichteten Zusammenarbeit visueller und akustischer Elemente verfolgen«.

Zur Erinnerung: Vor einigen Jahren sah es tatsächlich so aus, als könne Stuttgart die deutsche Metropole der »Visual Music« werden. Künstler wie Kurt Laurenz Theinert, Friedemann Dähn und Frieder Rusmann, Kunsthistoriker wie Beat Wyss und Hans Dieter Huber und Institutionen wie das Künstlerhaus, die Kunstakademie und eben die Galerie fluctuating images zogen, unterstützt von der Stadt Stuttgart und dem städtischen Medienteam, kurzfristig an einem Strang. Während die vor sechs Jahren mit viel Elan gestartete und von Hans-Jürgen Petersen, dem inzwischen unehrenhaft entlassenen Leiter des Medienteams, unterstützte Initiative »Visual Music« allerdings längst die Luft, sprich das Geld ausgegangen (worden) ist, haben die Lunds fast zwei Jahre und viel Geld in die Publikation gesteckt. Das Resultat kann sich sehen lassen – und auch lesen lassen, insofern man viel Sitzfleisch, ein großes Interesse für das Thema oder bereits Vorkenntnisse mitbringt. Der Buchumschlag, wie das gesamte Layout gestaltet vom Stuttgarter Grafikbüro stapelberg+fritz, lässt sich zum bunten Poster ausklappen. Die mit zackigen Anschnitten spielende Optik ist hip. Die Herausgeber sprechen gar von »sexy« und verweisen beim scheinbaren Widerspruch zum Inhalt auf Nietzsches Wunsch nach »fröhlicher Wissenschaft«.

Die Textbeiträge befassen sich exemplarisch mit den Ausprägungen audiovisueller Produktionen. Experten erörtern unter anderem die »Seeing Sound«-Filme von Mary Ellen Bute, die Farborgeln von Nicolas Schöffer und die Rolle von Ton und Musik in Sound Games. Der Kunsthistoriker Matthias Weiß beleuchtet die Unterschiede zwischen Musikfilm und Musikvideo, die Musiker, Künstler und VJs Friedemann Dähn, Jan Kopp, Paul Mumford und Laurent Carlier plaudern aus dem Praxis-Nähkästchen. Der unterhaltsamste Text stammt von Codec alias Niklas Völker, Mitbegründer des VJ-Kollektivs Pfadfinderei. In angenehm uneitlen Zeilen beschreibt er die VJ-Kultur als zweckorientiertes Kunsthandwerk, als »Evolution des Hofnarren quasi«. Und Stuttgart? Ein Text und eine Fotostrecke widmen sich dem 2007 im Württembergischen Kunstverein durchgeführten Projekt »Exploring Party – Party als Kunst«. Fabian Chyle und Kurt Laurenz Theinert müssen sich mit Erwähnungen in Nebensätzen zufrieden geben.

Während das Buch »Visual Music« vom MOCA in Los Angeles, an welche die vorliegende Publikation anknüpft, ohne Multimediaträger auskommen muss, haben die Lunds wenigstens ein paar Clips auf die beiliegende DVD gepackt. Richtig Spaß macht die Lektüre, wenn man nebenher im Internet auf youtube die angesprochenen Filme anschaut und dem »Kinetophon« oder »Musiscope« hinterher googlet. *(mak)*

Cornelia Lund und Holger Lund (Hrsg.): Audio.Visual. On Visual Music and Related Media, Arnoldsche Verlagsanstalt, 320 Seiten, inkl. DVD, 39,80 €

Ein Umzug, ein besonderes Mädchen und ein neues Leben

Kinderbücher und mehr von Ina Hochreuther

Jette zieht um

Jeder weiß, wie das Leben aus den Fugen gerät, wenn man umzieht. Um wie viel verunsichernder wirkt eine solche Situation auf kleine Kinder, die nicht bewusst den Entschluss dazu gefasst haben, sondern irgendwann durch ihre Eltern von dem Vorhaben erfahren? Darum geht es sehr einfühlsam in dem Bilderbuch »Jette zieht um«. Viele Fragen purzeln durch Jettes Kopf. Was wird aus ihr, wenn in der neuen Gegend alle schon eine beste Freundin haben? Wird sie sich dort auch einen Schaukelplatz ergattern? Und was meint eigentlich Zuhause, wenn am einen Ort das Meiste schon gepackt, am anderen aber noch nichts ausgepackt ist? In perfektem Zusammenspiel zeigen die Autorin Martina Baumbach und die Illustratorin Catharina Westphal das Gefühlsdurcheinander und wie sich schließlich alles zum Guten wendet.

Gabriel Verlag 2009, 28 S., € 12,90. Ab 5.

Alice im Mongolenland

Zwillinge, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten: Zoe grübelt gern und reagiert meist vernünftig und ausgleichend. Alice hingegen ist spontan und fordernd – und sie hat das Down-Syndrom. Als mal wieder jemand dumme Bemerkungen über das Aussehen ihrer Schwester macht, behauptet Zoe genervt, sie sei adoptiert und stamme aus der Mongolei. Alice aber ist begeistert von dieser Vorstellung und will unbedingt dorthin. Ulrike Kuckero entwickelt eine wunderbar quirlige, zu Herzen gehende Geschichte. Sie erzählt aus Zoes Perspektive, der eines Jungen aus der mongolischen Steppe und ganz am Schluss aus Alices Sicht. Denn tatsächlich verschlägt es die vierköpfige Familie Dank Alices Hartnäckigkeit und Zuversicht auf eine abenteuerliche Reise in Alices Sehnsuchtsland...

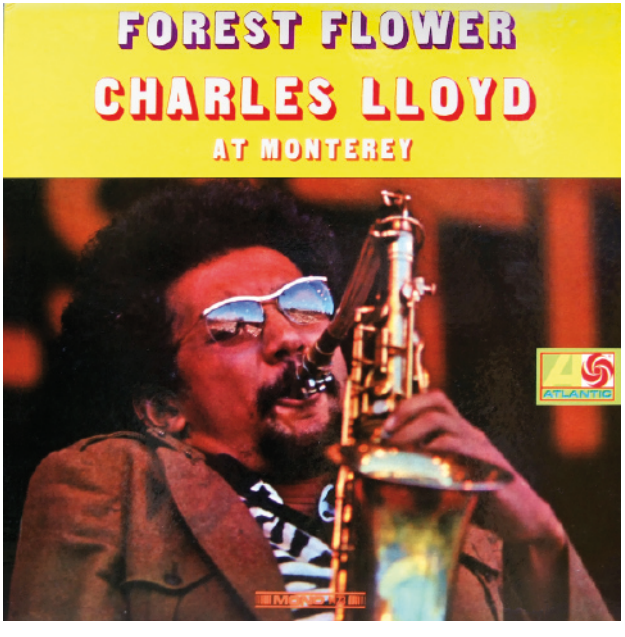
Thienemann Verlag 2009, 223 S., € 12,90. Ab 10.

1:0 für die Idioten

Wenn der wachsame Hund eines Fremden sie nicht aus dem Meer gefischt hätte, wäre sie jetzt tot: Luisa, 15 Jahre alt, sagt von sich »Die Welt und ich hatten schon immer im Streit gelegen«. Nun ist sie in der Villa Strandlust gelandet, einer psychiatrischen Klinik. Sie beobachtet die anderen Patienten, alle jung wie sie, alle verstört. Kleine, instinktive Annäherungen passieren und irgendwann kann sie sogar mit einem Therapeuten reden. Die brillante Kinder- und Jugendbuchautorin Karlijn Stoffels weiß mit schwierigen Themen umzugehen: »1:0 für die Idioten« berichtet authentisch, dicht und mitreißend vom schwierigen Weg zurück ins Leben.

Beltz & Gelberg Verlag 2009, a. d. Niederländischen von Rolf Erdorf, 165 Seiten, € 12,95. Ab 13.

Hans-Ulrich Wagner über »Forest Flower – Charles Lloyd at Monterey«



»Wenn ein Cronopium* singt, eilen die Esperanzen und Famen herbei und hören ihm zu, obgleich sie für seinen Überschwang nicht viel Verständnis haben und sich im Allgemeinen leicht schockiert zeigen.« So ein typisches struppiges kleines Cronopium war Charles Lloyd, und alle eilten herbei, als er 1966 seine neue Band bei gleich sechs bedeutenden Jazzfestivals vorstellte. Allerdings war das Publikum nicht schockiert sondern begeistert, bald so sehr, dass Lloyd sogar im Fillmore West in San Francisco auftreten konnte, wo sich sonst Cream, Jimi Hendrix und Santana die Klinke in die Hand gaben.

Zu einer Zeit, als viele Jazz-Hörer sich entweder sagten »Das gab's doch alles schon mal irgendwo anders« oder »Ich will es nie wieder hören« kam das Quartett, dem neben Jack DeJohnette (dr) und Cecil McBee (b) auch der erst einundzwanzigjährige Keith Jarrett angehörte, mit schönen Melodien und Hippie-Appeal, ohne in die Kommerz- und Easy-Listening-Ecke abzudriften.

Das Titelstück – geteilt in »Sunrise« und »Sunset« – dauert eine ganze Plattenseite (17:36) lang. Der Ohrwurm frohlockt, das Herz hüpft und es geht alles runter wie Öl: Charles Lloyd spielt Tenor wie einer der Waldblumen mag, sich aber auch darin gefällt, hin und wieder den Sound einer Elefantenherde zu reproduzieren. Jarrett antwortet ihm mit munterem Geklimper, fasst auch mal rein ins Klavier, um es perkussiv und experimentell klingen zu lassen.

»Sorcery«, ein ostinates Bassthema mit einer überbordenden und ekstatischen Kollektivimprovisation – Charles Lloyd spielt hier Querflöte –, demonstriert die ausgeprägte Fähigkeit der Band zusammen zu spielen. Alles aus einem Guss, als wäre es nur ein Instrument, dass all die Töne verströmt.

Dann, wie eine überirdische Besänftigung, McBees Ballade »Song of her«. Sparsam wie Duke Ellington, tonlich schön wie John Coltrane, ein paar Anklänge an Jarretts späteren Stil. Obelix würde fragen: »Ist er verliebt?«

Am Ende ein schnittiger Standard, »East of the Sun«. Nach einer äußerst eleganten Einleitung werden nochmals alle Register gezogen. Eine Tour de Force durch alle Saxophonstile von Parker bis Shorter, ein wunderschönes Solo von Keith Jarrett und auch der Bass darf noch ein wenig solistisch rumbrummen. Soweit die eigentliche »Forest Flower«-Aufnahme; auf der CD-Reedition ist sogar noch ein zweites Album, nämlich »Soundtrack« von 1969, umsonst mit drauf.

**Julio Cortazar »Geschichten der Cronopien und Famen«*

DVD-Neuerscheinung:

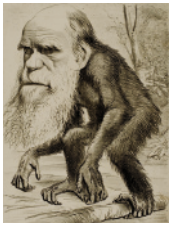
»Kill« von Kihachi Okamoto

Ausgesprochene Fans des Schwertkampfs und der Samuraifilme werden ihn kennen: »Kill« von Kihachi Okamoto (»Sword of Doom«, »Samurai Assassin«) wurde bereits 1968 abgedreht und ist ein Klassiker des Genres, ein Abgesang auf die Zeit der Samurai und die Dekonstruktion des Klischees vom edlen Heroen. Dabei hat sich Okamoto Akira Kurosawas »Sanjuro« (1962) sowie »Die sieben Samurai« (1954) durchaus zum Vorbild genommen. Doch, wo in letzterem immerhin sieben edel Gesinnte gegen marodierende Banditen kämpfen, findet sich in »Kill« lediglich einer dieser Sorte, der seinen Rang allerdings aus Verachtung für die eigene Kaste schon abgelegt hat und sich als Yakuza ausgibt, sowie ein mutiger und herzensguter Bauer, der unbedingt Samurai werden will. Diese beiden verbindet mehr als nur der Hunger, der sie anfänglich ins gleiche desolate Dorf treibt, wo Intrigen, Armut, Angst und Tod herrschen. Im Laufe des Films stehen sie zunächst auf unterschiedlichen Seiten, später werden sie zusammen sieben junge Samurai retten. Wie das geschieht, mit zahlreichen Schwertkämpfen, klugen, mitunter fast lyrischen Dialogen, humorvollen, oft slapstickartigen Passagen, zu der auch die Filmmusik passt, die einem Western alle Ehre machen würde, ist eine grandiose Meisterleistung. Okamoto inszeniert die bildgewaltig und mit einer Vorliebe für kleine und feine, oft auch humorvolle Details und einer narrativen Symbolik. Zudem geben die hier noch jungen japanischen Schauspieler Tatsuya Nakadai (»Kagemusha«, »Ran«) und der weniger bekannte Etsushi Takahashi (»Zatoichi at Large«, »East meets west«) ein hervorragendes Team. »Kill« ist – auch wenn der Titel etwas splattermäßig klingen mag – einer der herausragendsten Samuraifilme und nicht nur für Liebhaber der Schwertkampfkunst ein Genuss. Die Kölner Rapid Eye Movies haben diesen Klassiker nun dankenswerterweise neu aufgelegt und mit deutschen Untertiteln versehen. *(eva)*

»Kill« von Kihachi Okamoto, Japan 1968, OmdU, 114Min., S/W, € 17,90, www.rapideyemovies.de

»Darwin? Der stammt vom Affen ab. Auch er.«

Von Roland Spur, Rundfunkpfarrer bei Deutschlandradio Kultur



Wie oft musste man die überholte Alternative hören: »Evolution oder Schöpfung«? Wie viele berufen sich zu Unrecht auf ein so genanntes »Recht des Stärkeren«, es füllt die Spalten im Wirtschafts- und Politikteil der Zeitungen. Und dann flugs so dahin gesagt, Darwins Begriff von »Natural selection« und »die Selektion auf der Rampe in Auschwitz«, das Gespenst vom »Sozialdarwinismus« – Darwin ein Ketzer, ein gewissenloser Schreibtischtäter, ein Satan? Wie viel falsche Zuschreibungen, wie viel falsche Alternativen und längst überholte Positionen werden immer wieder und wieder abgeschrieben und aufgetischt. Als sollte mit Verschlafenheit und Veralberungen, mit Karikaturen und Banalisierungen ein Gespräch von Naturwissenschaft und Glaube überhaupt verhöhnt werden und gar nicht erst in Gang kommen. Und das 2009 im Jahr von Darwins 200. Geburtstag.

Das hat Charles Darwin nicht verdient. Die Bibel und der Glaube haben‘s auch nicht. Die Sommerpredigtreihe der Evangelischen Kirchengemeinde Zuffenhausen 2009 »Gerechtigkeit für Darwin« (Termine siehe Kalender) möchte als echter theologischer Dialog Interessierte einladen zu einer wirklich zeitgemäßen Auseinandersetzung mit einem der größten Forscher und Naturwissenschaftler der Neuzeit, der als Schöpfer der Evolutionstheorie ein ganzes Zeitalter geprägt hat, das viele unserer Lebensbereiche längst formt.

23.08. bis 13.09., Sommerpredigtreihe in Zuffenhausen

60 Nähe und Abstand
61 »Die Idee spuckt mir ins Gesicht«
62 Kunst in der Region
64 Klänge aus dem Werkzeugkasten
66 Küchenhilfe
68 Ludwigs neue Perspektive

R

Nähe und Abstand

Die Lyrikerin Eva Christina Zeller

Die Tübinger Lyrikerin Eva Christina Zeller arbeitet am Schreibtisch, mitten im großen Wohnraum, umgeben von Büchern und Blättern. Doch hier, sagt sie, entstehe nichts Neues. Hier werde ausgearbeitet, gesammelt, überarbeitet. Die Impulse, die etwas in Zeller ansprechen sucht sie außerhalb. Ob im Tübinger Stiftsgarten, wie ein Gedichtband belegt, auf weiten Reisen wie nach Estland oder in neuen Erfahrungen, von denen »Liebe und andere Reisen. Gedichte.« (Klöpfer & Meyer 2007, 16 €) erzählt. Hier zeigt sie Momente in denen Liebe ist, erkennbar wird. Durch ihre Worte sind Empfindungen schwebende Bilder, man erinnert sich. Seit Jahren arbeitet Eva Christina Zeller als Journalistin für den Rundfunk, schreibt Hörspiele, unterrichtet. Die Arbeit an der eigenen Sprache läuft unaufhörlich mit. Nur Worte finden nütze nichts, Bruchstücke reichten nicht aus, sagt sie. Sie brauche einen thematischen roten Faden. In einer zeitlosen Sprache zeichnet sie dann Szenen nach, wie im Gedicht »Spätsommer in Käsmu 3«: »wir warten auf schiffe wie die witwen / auf den kapitän ihres herzens / der spielt schubert und sieht nicht das meer das leise kläfft«

Das gilt auch für den Prosatext, für den Zeller 2009 Preisträgerin der Bundesakademie Wolfenbüttel geworden ist. In »Arbeiten – bis alles geklärt ist« erzählt sie von ihren ersten Jobs, etwa vom Transport von Blumenkränzen auf dem Fahrrad in eine Leichenhalle: »die toten waren klein auf weißen kissen, mit spitzen wie bei einer taufe, manchmal kam mir ihr gesicht schon in der tür entgegen, hatte sich gelöst und schwebte im raum...«

»Die Substanz, das Blut«, ist sich die Lyrikerin sicher, »erhalten Textarbeiten von der Biografie her. Sie zeigen nicht nur Gefühl sondern Erfahrung.« Man nehme im Formen und Rhythmisieren der Worte Abstand. So können wir, die Lesenden, betrachten. *(sus)*

www.eva-christina-zeller.de

»Die Idee spuckt mir ins Gesicht«

Tal R: »You laugh an ugly laugh« in der Kunsthalle Tübingen

Nein, Tal R geht es weder um Moral noch um Ordnung. Er möchte mit seiner Kunst Aufsehen erregen, Kultur mit einer Ästhetik verbinden, nicht mit tieferer Sinngebung. Nun zeigt die Kunsthalle Tübingen eine umfassende Werkschau seines Schaffens, 76 Arbeiten sind dort vom elften Juli bis vierten Oktober 2009 ausgestellt.

Den Besucher seiner Ausstellung erwartet eine kuriose Wunderwelt, mit Puppen aus schuppigen Stoffkleidern und markantem weißem Kopf oder hohe, knallgelbe Kugeln aus Fahrradspeichen, die rollend auf Europaletten in den Raum ragen (siehe Foto: »Adieu Interessant (Purple)«). Überall findet man Fabelwesen, die auf allen möglichen Motiven und Ideen beruhen, die Tal Rs Kopf entspringen. Und das sind so einige. Er selbst beschreibt seinen Arbeitsprozess als durchplant und zielorientiert, verliert sich jedoch im Laufe der Entstehung im einfachen, undurchdachten Schaffen. Das wahrlich Interessante für ihn ist der Moment, in dem seine Idee sich verselbstständigt, »gewissermaßen umkehrt und mir ins Gesicht spuckt oder mich zurückweist«, das Unberechenbare, seine eigentliche Kunst entsteht.

Es ist eben diese Herangehensweise, die seinen Werken eine ungewöhnliche Dynamik verleiht. Der in Kopenhagen lebende Düsseldorfer Akademieprofessor arbeitet vor allen Dingen mit scheinbar unbrauchbaren, wertlosen Gegenständen wie zum Beispiel farbig bemalte Kronkorken oder alte Fahrradfelgen und Speichen. Aus diesem Grund nennt er selbst seine Kunst auch »Kobollnjik« – ein Begriff für Abfalleimer im israelischem Kibbuzim, der jedoch ebenso für unnötige, wahllose Wissensanhäufung gebraucht wird. Trotz aller Rätselhaftigkeit sind die Skulpturen, Collagen und Gemälde des israelisch-dänischen Künstlers von ungeahnter Schönheit und ziehen den Betrachter in eine Zauberwelt, die einen Besuch der Kunsthalle Tübingen mehr als empfehlenswert macht. *(mel)*

Bis 04.10., www.kunsthalle-tuebingen.de

Ein Jahrhundert wird besichtigt
Highlights der Daimler Kunst-Sammlung

1800 Arbeiten von rund 600 Künstlern und Künstlerinnen hat das Daimler-Imperium seit 1977 gesammelt – länger hat das noch kein Unternehmen mit einer solchen Kontinuität betrieben. Um auch nur einen kleinen Teil davon zeigen zu können, haben die Gmünder nicht nur die Ausstellungsfläche des Museums, sondern auch die Prediger-Galerie und den Innenhof freigemacht: 100 Werke aus 100 Jahren heißt die Zauberformel, nach der sich hier bedeutsame Kunst von Arp bis Zobernig, von Hölzel bis Hockney tummelt. Die unterhaltsame Schnellkurs Kunst berücksichtigt dabei alle Stile und Gattungen. *(gb)*

Bis 13.09., Museum und Galerie im Prediger,
www.galerie-albstadt.de, www.museum-galerie-fabrik.de

Frivole Schätze im Halbdunkel
Albstadt zeigt Zeichnungen von Otto Dix

Die Galerie der Stadt Albstadt zeigt aus ihrer weltweit größten Sammlung von Dix-Zeichnungen 70 Exponate, die wegen der Lichtempfindlichkeit noch nie in dieser Auswahl zu sehen waren. Dabei stehen weniger die aufrüttelnden oder auch niederschmetternden Kriegsgräuel im Vordergrund als vielmehr die morbiden und vergänglichkeitslüsternen Menschendarstellungen wie auch die dramatisch inszenierte Landschaft. In diesen beiden Motivgruppen stellt die Galerie im Jahr der Graphik zwei zeitgenössische Künstler gegenüber, die aus ganz verschiedenen Blickwinkeln mit Otto Dix kommunizieren: Martina Alt-Schäfer und Ulf Cramer. *(gb)*

Bis 27.09., Galerie Albstadt, www.galerie-albstadt.de

Im Lichte der Mathematik
Klaus Heider schenkt Göppingen sein grafisches Werk

Es ist vorerst nur ein Vorgeschmack auf eine bedeutende Sammlung, die der Kunsthalle Göppingen zuteil wird: Zwei monumentale Fotoaufnahmen vom Lichtauge des römischen Pantheon lassen aber die Präzision und Sinnlichkeit ahnen, mit der der Konzeptkünstler, Fotograf und Philosoph Klaus Heider ans Werk geht. »Es ist mir sehr wichtig, dass das in der Stadt bleibt«, kommentierte der gebürtige Göppinger seine Schenkung. Neben dieser Kabinettschau zeigt die Kunsthalle hinreißend frech-gewitzte Plastiken des Niederländers Henk Visch. *(gb)*

Bis 27.09., Kunsthalle Göppingen, www.kunsthalle-goeppingen.de

Von Strichmännchen und kybernetischen Zeichen
Druckgrafik von A. R. Penck in Sindelfingen

Von der einstigen DDR zur Persona non grata erklärt, bevölkerte Ralf Winkler alias A. R. Penck ab 1980 die Bundesrepublik mit seinen unverwechselbaren Figuren im Höhlenmalerstil – das Individuum im Spannungsfeld der Gesellschaft immer im Blick. In 100 Holzschnitten, Radierungen und Lithografien zeigt die Sindelfinger Galerie eine Rundumschau auf das Schaffen des nun 70jährigen Enfant terrible. *(gb)*

Bis 16.08., Galerie der Stadt Sindelfingen, www.sindelfingen.de

Klänge aus dem Werkzeugkasten

Arbeiten von John Cage in der Stihl-Galerie

Kann das Rauschen der Blätter im Wind Musik sein? Selbstverständlich, wenn man dem US-amerikanischen Komponisten John Cage folgt. John Cage war Sound-Demokrat. Ob Schlüsselanhänger, Schraube oder Karotte – jeder Gegenstand war potentiell geeignet, die erste Geige in seiner Symphonie experimenteller Musik zu spielen. In der Stihl-Galerie in Waiblingen zeigen 72 Objekte Cages Schaffen. Bis in das Todesjahr 1992 arbeitete er daran, Musik nicht als harmonisches Regelwerk zu betrachten, sondern Grenzbereiche des Kompositorischen auszuloten. Erstaunlich ist im ersten Moment, dass nicht nur Videos, Hörstücke und Kompositionsskizzen präsentiert werden, sondern auch bildende Kunst: Spuren von Metallringen, die sich auf Papierbahnen abgedrückt haben oder Plastikscheiben, die mit typografischen Versatzstücken versehen sind. Doch schnell wird klar, dass Cages Geräusch-Expeditionen stark mit der Arbeit zeitgenössischer Künstler verwoben sind. Mit den Protagonisten der Fluxus-Bewegung, darunter Nam June Paik, teilte er nicht nur die Lust an Happenings und Performances, sondern auch das Ziel, die Gesetze der jeweiligen Gattung zu überschreiten. So sind zwar seine Musikstücke als Sonaten oder Nocturnes betitelt, wer jedoch eine Melodie oder einen ¾-Takt erwartet, wird enttäuscht. Auf dem Flügel prangt zwar das Qualitätssiegel Bösendorfer, drinnen befinden sich jedoch Metallstifte und Schreibgeräte, die zwischen die Saiten gesteckt sind. Das Instrument ist nur der Ausgangspunkt für einen Prozess des Musizierens. Kunst ist gleich Leben, lautet der Titel der Schau. Besser wäre, wie es Cage selbst formulierte: »Kunst ist das Labor, indem man das Leben ausprobiert.« *(val)*

Bis 20.09., »Kunst = Leben. John Cage«,
www.galerie-stihl-waiblingen.de

Küchenhilfe

Liam Gillick und das Format Biennale Venedig

Liam Gillick vertritt Deutschland im Pavillon auf der Biennale in Venedig – ein Künstler, der das Land nur von der Durchreise kennt. Hinterfragt diese kuratorische Auswahl nationale Zuschreibungen oder ist es das Postulat eines mittlerweile europäischen Kunstsystems? Es ist mehr: es zeigt, dass Kuratoren-Ausstellungen den Museen den Rang ablaufen und die Deutungshoheit im Kunstbetrieb bestimmen.

Offenbarte man Anfang der 1990er-Jahre, dass man kuratorisch tätig sei, dann erntete man ein mitleidiges bis gequältes Lächeln – aus dir wird auch noch etwas werden. Doch dem betroffenen Aha ist nun ein anerkennendes Oho gewichen. Es gibt Kuratoren-Stars, und zu diesen zählt auch Nicolaus Schafhausen, der bereits zum zweiten Mal die Künstlerauswahl für den deutschen Beitrag in Venedig bestimmt. Der Leiter des Rotterdamer Witte de With Centers for Contemporary Art hat mit Gillick, nein, keinen Affront begangen, aber klug die Geschichte der Biennale thematisiert. 1885 wurde die Biennale di Venezia in einer Mischung aus Stadtmarketing und Weltausstellungs-Mainstream gegründet. Sie besteht aus dem Hauptgelände, den Gardini und dem Arsenale, umgenutzten Industriehallen. Pavillons sind den jeweiligen Ländern zugeordnet, und die Ausstellung war im ursprünglichen Konzept eine Schau nationaler Kultur. Nun wird als deutscher Exportschlager Liam Gillick präsentiert. Mit ihm bespielt nicht zum ersten Mal ein ausländischer Künstler den Ausstellungsraum. 1993 war der Koreaner Nam June Paik, zusammen mit Hans Haake, für die Gestaltung verantwortlich. Doch anders als Nam June Paik, der seinerzeit Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie war, ist Gillicks Bezug zu Deutschland nur vage.

Der Brite macht in Konzept-Kunst. Jahrgang 1964, studierte er am legendären Goldsmiths College in London. Will man ihn etikettieren, so fällt schnell der Begriff der Young British Artists, eine Zuschreibung erfolgreicher Künstler, die Mitte der 1990er-Jahre den Kunstmarkt bestimmten – darunter auch Damian Hirst. Viele seiner Installationen, Kästen, Plattformen und Raumstrukturen aus Aluminium und Kunststoff, erinnern an die Minimal Art. Doch Gillicks künstlerische Praxis lässt sich nicht nur einer Disziplin zuordnen, grafische Textarbeiten und Wandbemalungen zählen zu seinen Arbeiten, er veröffentlicht Bücher und schreibt Filmmusik. Gegenstand seiner Werke sind soziale Utopien, die er in hypothetischen Gesellschaftsmodellen visuell und literarisch vorstellt. Im Jahr 2002 war Gillick für den Turner Prize nominiert.

Und nun verwandelt er den deutschen Pavillon in ein Küchenstudio. Er ließ eine gezimmerte Küchenzeile aus Baumarkt-Holz in den Pavillon einbauen. Ein sich wiederholendes Modul aus Unterschrank, Arbeitsplatte und Hochschrank, das sich wie eine minimalistische Skulptur durch den Raum schiebt. Selbstverständlich sind die Schränke vernagelt, so dass sie weder zu öffnen noch zu benutzen sind; sie sind eher eine Idee, eine Anspielung auf das Möbel und gleichzeitig ein Aperçu auf Heimwerkertum, Funktionalismus und Nachkriegsmoderne. Denn auch wenn Gillick angibt, dass R. Kellys Song »Sex in the kitchen« ihn zu dieser Arbeit inspirierte, so begegnet man im deutschen Pavillon weniger erotischen Eigenschaften als vermeintlich deutschen Tugenden: Der Revolution des Alltags durch die Frankfurter Küche, die Erfindung eines neuen Menschen, befreit durch den Funktionalismus des Möbels, verpackt in ein Objekt, das wie ein Ready Made daherkommt. *(val)*

Making Worlds– fare mondi, Biennale di Venezia, bis 22. November, www.labiennale.org

Ludwigs neue Perspektive

Neue Kunsttriennale in Ludwigsburg

Sind die Kassen leer, wird besonders gerne bei der Kultur gespart. Auch die öffentliche Hand hält sich derzeit dementsprechend zurück, wenn es um neue Projekte geht. Nichtsdestotrotz geht man in der Kreisstadt Ludwigsburg, die in diesem Jahr ihr 300-jähriges Jubiläum feiert, andere Wege. Hier findet bis 11. November die erste Skulpturen-Triennale statt.

Sieben Skulpturen ziehen sich unter dem Titel »Ausserdem (sic!) – Kunst im öffentlichen Raum Ludwigsburg« wie ein Band durch den Kern des Städtchens. Beginnend an der Bahnhofsstraße über die Wilhelmstraße hin zum Blühenden Barock beziehen sieben zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler ganz unterschiedliche Positionen und bringen die Kunst ins Gespräch. Etwa Francesco Mariottis »Quanten-Blumen« (Foto), die aus Plastikflaschen gefertigt sind und des Nächtens ein bunt betörendes Lichterspiel verbreiten. Oder Timm Ulrichs augenzwinkernder Umgang mit dem ehrwürdigen Marktplatz, auf dem er kurzerhand einen Pavillon errichtet hat – um den Brunnen und damit Eberhard Ludwig herum. Jener ist begehbar und ermöglicht auch Otto- und Lieschen-Normalverbraucher eine ganz neue Perspektive auf den adeligen Gründungsvater der Stadt. Eine Begleitausstellung in der Galerie 5räume gibt tiefere Einblicke in die Überlegungen der Künstler und die Entwicklung ihrer Projekte anhand von Entwürfen und Modellen.

Die Triennale soll, wie es sich für eine solche gehört, im dreijährigen Turnus fortgeführt werden. Auch das – schöne Aussichten! *(eva)*

www.kunsttriennale-ludwigsburg.de, www.5raeume.com

Kalender

August bis September 2009

STUTTGART

14-1 Galerie
Susanne Ackermann NOMADEN,
18.09. bis 14.11.09
Breitscheidstraße 48
www.14-1-galerie.de

ABTart
Die Galerie als Skulptur
Führung durch Neubau 18.09-19.09.09
Rembrandtstraße 18
www.abtart.com

Artary Galerie
Markus Keibel »Das Unmögliche denken«,
bis 05.09.09
Johannes Tiepelmann »Album«,
11.09. bis 03.10.09,
Wilhelmstraße 5
www.artary.de

Architektur-Galerie am Weißenhof
»Ulm vs. Frankfurt«, bis 13.09.09
Am Weißenhof 30
www.weissenhofgalerie.de

Bund Bildender Künstlerinnen Württemberg e.V.
Susan Tauss »Farbräume – Sinn und Sinnlichkeit«
20.09. bis 11.10.09
Eugenstraße 17
www.bbk-wuerttemberg.de

Galerie Dengler und Dengler
»Action Painting Today«
12.09. bis 07.11.09
Rosenbergstraße 102A
www.denglerunddengler.de

Galerie Franke
»Voodoo«, Das dionysische Afrika,
19.09. bis 31.10.09
Weberstraße 39
www.galerie-franke.de

Galerie Klaus Gerrit Friese
Outsider, 19.09. bis 14.11.09
Rotebühlstraße 87
www.galeriefriese.de

Galerie Angelika Harthan
Petra Krebber »Island Horizonte«,
Photographien, bis 15.08.09
Norbert Fleischmann, 19.09. bis 24.10.09
Gerberstraße 5c
www.galerieharthan.de

Andreas Henn Kunsthandel Galerie
Frédérique Edy, Thomas Neukirch
18.09. bis 18.10.09
Eberhardstraße 31-33
www.henn-kunst.de

Galerie Art
Gisel »Stillleben«, Installationen,
30.07.09 bis 30.09.09
Staufeneckstraße 15
www.stuttgart-art-galerie.culturebase.org

Galerie Reinhard Hauff
Anne-Lise Coste, 18.09. bis 20.10.09
Paulinenstraße 47
www.reinhardhauff.de

Galerie Hollenbach
Andrew Bick, Alexis Harding, Jane Harris,
Michael Stubbs
»Supersurfacefix FX in Stuttgart«,
17.09. bis 31.10.09
Ganghoferstraße 28
www.galerie-hollenbach.de

Galerie INTER ART
Marita Müller Schwedes, Fotoarbeiten, bis
08.08.09
Zygmund Brachmanski, Skulpturen und
Zeichnungen, 04. bis 26.09.09
Rosenstraße 37
www.interart-germany.de

Galerie Keim
Heinz Hofer, Antje Lindel »Reisewege ins
Aquarell, 04. bis 26.09.09
Marktstraße 31
www.galerie-keim.de

Galerie im Königsbau
Rob de Vry »Draperien«, 19.09. bis 31.10.09
Königstraße 28

Galerie Merkle
Gert Wiedmaier »Zweifel am Sichtbaren«,
18.09. bis 14.11.09
Galerienhaus, Breitscheidstraße 48
www.galerie-merkle.de

Galerie Mueller-Roth
Sammler Beobachter Grenzgänger
19.09 bis 31.10.09
Christopstraße 6
www.galerie-mueller-roth.de

Galerie Naumann
Eva Koberstein »Divertimento«,
18.09. bis 14.11.09
Galerienhaus, Breitscheidstr. 48
www.galerie-naumann.de

Galerie Anja Rumig
Rainer Pepita, Abi Shek,
Bilder und Skulpturen, bis 08.08.09
Ludwigstraße 73
www.galerie-anjarumig.de

Galerie Sabine Salome Schwefel
Oliver Kern »Der gläserne Schlüssel«,
19.09. bis 31.10.09
Stammheimer Straße 22
www.galerie-schwefel.de

Galerie Schlichtenmaier
40 Jahre, 40 Künstler – Klassische Moderne,
bis 12.09.09
Kleiner Schlossplatz 11
www.schlichtenmaier.de

Galerie Michael Sturm
Vanessa Henn, 19.09. bis 21.11.09
Werastraße 24
www.galerie-sturm.de

Galerie Edith Wahlandt
Aktuelles von Christian Megert,
19.09. bis 19.12.09
Hölderlinstraße 55
www.edith-wahlandt-galerie.de

Galerie Rainer Wehr
Und ewig lockt die Malerei IV,
16.09. bis 06.11.09
Alexanderstraße 53
www.galerie-rainer-wehr.de/

Galerie ZeroArts e.V.
Michael Goodward »English Allsorts«,
11.09. bis 09.10.09
Ostendstraße 16
www.zeroarts.de

Hospitalhof
Gabriela Oberkofler »Blut ist im Schuh«,
Siggi Hofer »Gott ist aus Gold«,
18.09. bis 18.10.09
Büchsenstraße 33
www.hospitalhof.de

ifa-Galerie Stuttgart
STADTanSICHTEN »Die Welt wird Stadt«,
bis 13.09.09
Charlottenplatz 17
www.ifa.de

Künstlergruppe EXPERIMENT
Arbeiten der Gruppe, bis 12.09.09
Weberstraße 104
www.kuenstlergruppe-experiment.de

Künstlerhaus Stuttgart
»Stadtstaat - Szenario für das Verbinden
von Städten«, Projekt von Metahaven, bis
12.09.09
Reuchlinstrasse 4b
www.kuenstlerhaus.de

Kunstbezirk – Galerie im Gustav-Siegle-Haus
»Akademiefenster«, Diplompräsentation,
bis 18.08.09
Leonhardsplatz 28
www.kunstbezirk-stuttgart.de

Kunstmuseum Stuttgart
Kaleidoskop. Hoelzel in der Avantgarde,
bis 01.11.09,
Ben Willikens. Licht und Dunkel, bis 04.10.09
Kleiner Schlossplatz 13
www.kunstmuseum-stuttgart.de

Kunststiftung Baden-Württemberg präsentiert:
Elektro Technologie Zentrum
Martina Geist und Rolf Urban, bis 20.08.09,
Krefelder Straße 12
www.kunststiftung.de

Landesmuseum Württemberg
»Vorsicht Wild! Der Hirsch, die Jagd und
Württemberg«, bis 18.40.2010
Schillerplatz 6
www.landesmuseum-stuttgart.de

Linden-Museum
»Die Spur der Tränen«
Märchenillustrationen des indischen Künstlers
Pushkar Lal Gahlot bis 30.09.09
Hegelplatz 1
www.lindenmuseum.de

Brigitte March International Contemporary Art
Oliver Kossack »The Work(s)«,
04.09. bis 03.10.09
Solitudestraße 254
www.artfacts.net

Parrotta Contemporary Art
Heike Gallmeier »Landschaft im Sturm«, bis 10.09.09
Jules de Bruycker »Kriegszeichnungen 1916 – 1943«, Johannes Lotz, 11.09. bis 17.10.09
Augustenstraße 87-89
www.parrotta.de

Staatsgalerie Stuttgart
»Film und Foto: Eine Hommage«, bis 01.11.09
»Das Olga-Album«, bis 25.10.09
Konrad-Adenauer-Straße
www.staatsgalerie.de

Stuttgarter Künstlerbund
Sommerausstellung, bis 15.08.09
Am Schlossplatz 2
www.kuenstlerbund-stuttgart.de

Treffpunkt Rotebühlplatz
Kurt Grunow »Bricolage«, bis 01.10.09
Rotebühlplatz
www.treffpunkt-rotebuehlplatz.de/ausstellungen

Tresor – Raum für flüchtige Kunst
Steffen Osvath »Wohnhaus grimmer Schmertzen«,
Rauminstallation, geöffnet an den Wochenenden
1./2., 8./9. und So., 16.08.09, 15 bis 18 Uhr,
Heilbronner Straße 7
www.kunsttresor.net

Uno Art Space Ute Noll
Mimi Youn »Beyond Photography«, bis 13.10.09
Liststraße 27
www.on-photography.com

Württembergischer Kunstverein
Peggy Buth »Desire in Representation«, 12.09. bis 15.11.09
Schlossplatz 2
www.wkv-stuttgart.de

REGION

Albstadt
Galerie Albstadt
Otto Dix, Martina AltSchäfer, Ulf Cramer »Zeichnungen«, bis 27.09.09
Kirchengraben 11
www.galerie-albstadt.de/

Backnang
Galerie der Stadt
Hans Pfrommer, bis 16.08.09,
Thomas Kitzinger, 29.09. bis 15.11.09
Stiftshof 2
www.backnang.de

Baden-Baden
Museum Frieder Burda
»Der Blaue Reiter«, Marc, Macke, Kandinsky, Münter, Jawlensky, bis 11.10.09
Lichtentaler Allee 86
www.museum-frieder-burda.de

Staatliche Kunsthalle Baden-Baden
»Entre deux Actes Loge de Comédienne« u.a. Kippenberger, Rehberger, Oldenburg, Fischli & Weiss, bis 11.10.09
Lichtentaler Allee 8a
www.kunsthalle-baden-baden.de

Bietigheim-Bissingen
Städtische Galerie
»Pop Polit Pinups«, Pop Art Grafik aus der Sammlung Beck, bis 11.10.09
Hauptstraße 60-64
www.bietigheim-bissingen.de/Ausstellungen

Böblingen
Städtische Galerie
»Aus der Sammlung - für die Sammlung«, bis 27.09.09
Pfarrgasse 2
www.boeblingen.de

Dätzingen
Galerie Schlichtenmaier
»Aktuelle Positionen«, bis 02.11.09
Schloss Dätzingen
www.schlichtenmaier.de

Eberdingen-Nussdorf
Kunstwerk – Sammlung Klein
Papunya Tula Artists, bis 13.09.09
Siemensstraße 40
www.sammlung-klein.de

Esslingen
Villa Merkel, Galerie der Stadt Esslingen
Astrid Nippoldt, Hansjoerg Dobliar »It‘s always night, or we wouldn‘t need light«, bis 16.08.09
Pulverwiesen 25
www.villa-merkel.de

Göppingen
Kunsthalle
Henk Visch »Anna lacht nicht«, Skulpturen, bis 27.09.09
Marstallstraße 55
www.kunsthalle-goeppingen.de

Heidelberg
Kunstverein
Jorinde Voigt »Beat und Proportion«, bis 23.08.09
Hauptstraße 97
www.hdkv.de

Heidenheim
Kunstmuseum
Thomas Heger »Lichtläufer«, Malerei, bis 06.09.09
Marienstraße 4
www.kunstmuseum-heidenheim.de

Karlsruhe
Badischer Kunstverein
»Learn ro read Art: A History of Printed Matter«,
Im Lichthof: Lutz Fezer und Daphne Walch, »Confessions of Grass is Green and Girls are Pretty«, bis 06.09.09
Waldstraße 3
www.badischer-kunstverein.de

Karlsruhe
Staatliche Kunsthalle
»Vom Glück zu sammeln«, Erwerbungen des Kupferstichkabinetts seit 1995, bis 23.08.09
Hans-Thoma-Straße 2 – 6
www.kunsthalle-karlsruhe.de

Karlsruhe
Städtische Galerie
Dürer, Rembrandt, Baselitz »Meisterwerke der Druckgrafik«, bis 27.09.09
Lichthof des ZKM, Lorenzstraße 27
www.staedtische-galerie@karlsruhe.de/

Karlsruhe
ZKM
»RECORD>AGAIN!«, 40 Jahre Videokunst, Teil 2, bis 06.09.09
Lorenzstraße 19
www.zkm.de

Künzelsau
Hirschwirtscheuer
Marc Chagal – Werke in der Sammlung Würth, bis 31.01.2010
www.kunst.wuerth.com/

Künzelsau
Museum Würth
»Im Blick des Sammlers – Neuerwerbungen der Sammlung Würth von Kirchner und Schlemmer bis Kiefer«, bis 06.01.10
Reinhold-Würth-Straße 15
www.kunst.wuerth.com/

Leonberg
Galerienverein
Tanja Duszynski, Fotografien, bis 09.08.09
Zwerchstraße 27
www.galerieverein-leonberg.de

Mannheim
Kunsthalle
Joseph Beuys »Impuls«, Multiples & Editionen, Sammlung Schlegel, bis 23.08.09
Friedrichsplatz 4
www.kunsthalle-mannheim.de

Ostfildern
Städtische Galerie
Gerold Tusch & Georg Winter »barock me«, bis 08.09.09
Gerhard-Koch-Straße 1
www.ostfildern.de

Reutlingen
Stiftung für konkrete Kunst
75 x Aubertin, Werke 1958 - 2008, bis 23.12.09
(August geschlossen)
Eberhardstraße 4
www.stiftungkonkretekunst.de

Schwäbisch Gmünd
Museum und Galerie im Prediger
Highlights der Daimler Kunst-Sammlung, bis 13.09.2009
Johannisplatz 3
www.museum-galerie-fabrik.de

Schwäbisch Hall
Kunsthalle Würth
David Hockney »Nur Natur«, bis 27.09.09
Lange Straße 35
www.kunst.wuerth.com

Sindelfingen
Galerie der Stadt
A.R. Penck, Holzschnitte, Radierungen,
Lithos, bis 16.08.09
Marktplatz 1
www.sindelfingen.de

Tübingen
Kunsthalle
TalR »Youlaugh an ugly Laugh«, bis 04.10.09
Philosophenweg 76
www.kunsthalle-tuebingen.de

Ulm
Kunsthalle Weishaupt
Keith Haring, bis 01.11.09
Hans-und-Sophie-Scholl-Platz
www.kunsthalle-weishaupt.de

Ulmer Museum
»Traum der Wüste«, Kunst der australischen
Aborigines, vis 23.08.09
Marktplatz 9
www.museum.ulm.de

Unterföhringen
Kunst im Schloss
9. Kunst - und Kultursommer, bis 13.09.09
Schlossgartenstraße
www.kiss-untergroeningen.de

Waldenbuch
Museum Ritter
Francois Morellet »Die Quadratur des
Quadrats«, bis 27.09.09
Alfred-Ritter-Straße 27
www.museum-ritter.de

Weil der Stadt
Kunstforum
Editha Pröbstle »Klappraden, KUUIus und
so...«, 30.08. bis 20.09.09
Hermann-Schütz-Straße 14
www.kunstforum-weilderstadt.e

Wendlingen
Galerieverein
Thomas Heeger, Malerei, 23.09. bis 08.11.09
Weberstraße 2
www.galerie-wendlingen.de

KALENDER

1. August
Christopher Street Day, ab 16 Uhr
Bereits zum 10. Mal zieht die **CSD** Polit-Parade mit Abschlusskundgebung durch die Innenstadt!
Am 2. August gibt's die Aids-Hocketse auf dem Markt- und Schillerplatz.
www.csd-stuttgart.de/csd2009/

1. August
Finissage in der Remise, König-Karl-Straße 27, S-Bad Cannstatt, 19 Uhr
Ausstellung »Nahtstelle«
Heike Ehrath, Markus Hallstein und Carolin Jörg zeigen Arbeiten.

1. August
Tanz im Theaterhaus, 20.30 Uhr
Die Ensembles der **New York City Dance School** stehen mit Datan Izaká & Kompanie aus Brasilien auf der Bühne.
www.theaterhaus.de

5. August
Open-Air-Kino im Garten der Kunststiftung, 20.30 Uhr
Reihe FREISICHTKINO
Mit dem ersten afghanischen Animationsfilm »Panaa Shelter« und dem Dokumentarfilm »Acht Orte. Eine Reise in Afghanistan«. Picknick auf der Wiese ab ca. 20.30 Uhr, Filmbeginn ca. 21.30 Uhr, Eintritt frei
www.kunststiftung.de

6. August
Konzert im Kulturzentrum Merlin, 21 Uhr
Zum 20. Jubiläum des **Musikfestivals Klinke,** das bis 29. August andauert, lassen The Kimberlakes ihren Indie Pop hören.
www.merlin-kultur.de

7. August
Konzert in der Stiftskirche, 19 Uhr
Barry Jordan, Organist vom Magdeburger Dom spielt Bach beim Internationalen Orgelsommer.
www.stiftskirche.de

12. August
Open-Air-Kino im Garten der Kunststiftung, 20.30 Uhr
Reihe FREISICHTKINO
Mit dem rumänischen Kurzfilm »Lampa cu caciula« und dem deutschen Dokumentarfilm »Onset I Offset. Picknick auf der Wiese ab ca. 20.30 Uhr, Filmbeginn ca. 21.30 Uhr, Eintritt frei
www.kunststiftung.de

14. bis 16. August
Umsonst und draußen
Es darf gefeiert werden: das Musikfestival auf der Uniwiese am Pfaffenwald wird 30! Mit dabei Stullenheimer, Everblame und mehr
www.ud-stuttgart.de

19. August
Open-Air-Kino im Garten der Kunststiftung, 20.30 Uhr
Reihe FREISICHTKINO
Mit dem kolumbianischen Kurzfilm »Od – El camino«, der bei den Internationalen Kurzfilmtagen Oberhausen 2004 den Großen Preis gewann, und dem deutschen Film »La Vida es un Tango«. Picknick auf der Wiese ab ca. 20.30 Uhr, Filmbeginn ca. 21.30 Uhr, Eintritt frei
www.kunststiftung.de

22. August

Konzert im Kulturzentrum Merlin, 21 Uhr
Eric Gauthier kann nicht nur tanzen, sondern auch rocken, das tut er beim Festival Klinke.
www.merlin-kultur.de

23. August

Gottesdienstreihe Zuffenhausen 2009, verschiedene Orte.

»Gerechtigkeit für Darwin«

Dekanin Wiebke Wähling spricht über »Ganz natürlich. Das Lob der Schöpfung. Doch heute: Darwins Alptraum«. Biblischer Bezug Psalm 104. Gottesdienstraum »In der Sandgrube«, 9 Uhr und Pauluskirche, 10.30 Uhr

Termine um und über Darwin auch am 30. August, Johanneskirche, 9 Uhr und Michaelskirche Neuwirtshaus, 10.15 Uhr; 6. September, Gottesdienstraum »In der Sandgrube«, 9 Uhr und Pauluskirche, 10:30 Uhr, und 13. September, Johanneskirche, 9 Uhr und Michaelskirche Neuwirtshaus, 10:15 Uhr

26. August

Open-Air-Kino im Garten der Kunststiftung, 20.30 Uhr

Reihe FREISICHTKINO

Mit dem deutschen Kurzfilm »Beento«, der die Probleme eines deutsch-ghanaischen Paars in der DDR der 60-er Jahre beschreibt, und dem deutschen Kurzfilm »Roaming Around« mit der ghanaischen Schriftstellerin Amma Darko in der Hauptrolle. Picknick auf der Wiese ab ca. 20.30 Uhr, Filmbeginn ca. 21.30 Uhr, Eintritt frei

www.kunststiftung.de

29. August

Konzert Kulturzentrum Merlin, 21 Uhr

Putte & Edgar sorgen für das fulminante Ende der Klinke und feiern 10jähriges Bandjubiläum.

www.merlin-kultur.de

29. August

Konzert, Zelt des Laboratoriums bei den Berger Sprudlern, ab 13.30 Uhr

Wie immer findet am letzten Augustwochenende das Lab-Festival statt:
Musik, Kabarett und Kultur bei freiem Eintritt.

www.laboratorium-stuttgart.de

2. September

Filmvorführung im Lindenmuseum, 19.30 Uhr

»U-Carmen«

Grandioser südafrikanischer Musikfilm Mark Dornford-May, nach der Oper »Carmen« von Georges Bizet, der hier in den südafrikanischen Townships spielt. Eintritt frei!

www.lindenmuseum.de

4. September

Konzert in der Stiftskirche

Beim Internationalen Orgelsommer spielt der Luxemburger Maurice Clement Pärt und Liszt.

www.stiftskirche.de

9. September

Premiere im Treffpunkt Rotebühlplatz, 19 Uhr

Christine Chu und Robert Atzlinger: »stadt.körper«

Eine Stationenperformance aus Tanz, Theater, Performance und Medien im und um den Treffpunkt Rotebühlplatz vom Keller bis zur Terrasse und auf angrenzenden Arealen.

www.treffpunkt-rotebuehlplatz.de

10. September

Tanz-Weltpremiere im Theaterhaus, 20 Uhr

Alba und Maria Serrano bieten in »Intuición« Flamenco auf höchsten Niveau.

www.theaterhaus.de

10. September

Interaktive Musik-Aktion im Tresor – Raum für flüchtige Kunst, 20 Uhr

Viola Kiefner und Gene Coleman: »Wechselstube/Exchange office«

Die Künstlerin Viola Kiefner und der Musiker Gene Coleman haben ein experimentell angelegtes künstlerisch-musikalisches Event zwischen Konzert und Performance kreiert.

www.kunsttresor.net

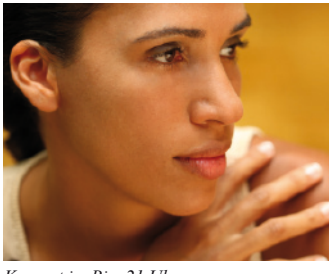
11. September

Lesung Wilhelmspalais, 19 Uhr

Poesie in der Stadtbüherei: Bei der **6. Stuttgarter Lyriknacht** lesen unter anderem Ulrich Koch, Jürg Halter alias Kutti MC oder Sudabeh Mohafez.

www.stuttgart.de

12. September



Konzert im Bix, 21 Uhr

Bê - CD release

Mit ihrem zweiten Album »Mistura Natural« präsentiert Bê, alias Betina Ignacio neue Songs, die ein Spiegel ihres bewegten Lebens wie auch ihrer Erfahrungen als Sängerin und Model in Brasilien und Europa sind.

www.bix-stuttgart.de

15. September

Buchpräsentation, Theater Lindenhof Melchigen, 19.30 Uhr

Uwe Zellmer: »Mein lieber Schiller«

Ein gewitztes Geburtstagspräsent zum 250sten, gereicht von Uwe Zellmer. Mit Zugaben prominenter Beiträger.

www.theater-lindenhof.de

15. September

Konzert im Bix Stuttgart, 20.30 Uhr

Souljazz-Ensemble

Das Souljazz-Ensemble der Musikhochschule Stuttgart, Ltg. Werner Acker. Programm: Soul Klassiker von Ray Charles, Stevie Wonder, Prince, Joe Sample, Lennon/McCartney, Otis Redding, Bill Withers etc.

www.bix-stuttgart.de

18. September

Vernissage an der Hochschule Esslingen, Kanalstraße 33, 11 Uhr

»Interferenzen«

Künstlermitglieder der »artgerechten Haltung Bildende Künstler Esslingen e. V.«
22 Mitglieder des Kunstvereins zeigen Bilder, Objekte und Installationen in den Gebäuden der Hochschule um den Campus. Bis 9. Oktober 2009

www.ahbke.de

18. September

Wiederaufnahme im Treffpunkt Rotebühlplatz, 20 Uhr

Theater-Projekt Stuttgart 22: »Erst schlafen, bevor ich geh'«

Ein Projekt über Familienverstrickungen für sechs Schauspieler- /innen und Fotografin.

www.treffpunkt-rotebuehlplatz.de

19. September

Premiere im Schauspielhaus

»Iwanov«

Das erste große Theaterstück Tschechows dreht sich um Iwanow, den russischen Land-Hamlet, dessen liberale Ideale genauso verpufft sind wie sein Vermögen. Er sucht das verlorene Ideal in seiner Seele und nimmt dabei in Kauf, dass sein Frau vor die Hunde geht.

www.staatstheater.stuttgart.de

19. und 20. September

Art Alarm – 10. Stuttgarter Galerienrundgang

Am Herbstwochenende des 19. und 20. September werden die Galeristen Stuttgarts ihre Türen wieder weit für die Besucher aus Nah und Fern öffnen. Wie immer werden zahlreiche Künstler anwesend sein.

www.art-arlam.de

20. September

Deutsche Erstaufführung im Kammertheater
»Hamlet. Der Tag der Morde«
Das Stück ist eine Entdeckung aus dem Nachlass von Bernard-Marie Koltès, das er 1974 geschrieben hat. Er konzentriert den großen Shakespeare-Stoff ganz auf die vier Hauptfiguren Hamlet, Ophelia, Claudius und Gertrud.
www.staatstheater.stuttgart.

20. September

Tanz im Theaterhaus, 20 Uhr
»Der Eine und der Andere« ist ein grandioses Tanz- und Theaterprojekt vom Vater und dem Sohne, kreiert von Schauspieler Franz Xaver Ott und Tanzstudent Felix Ott.
www.theaterhaus.de

20. September

Premiere im Theater im Depot
»Fremdes Haus«
Die Unabhängigkeitserklärung des Kosovo erinnert uns an einen Krieg, der das ehemalige Jugoslawien und den Balkan grundlegend verändert hat und immer noch nachwirkt. Als Dea Loher, eine der bekanntesten Dramatikerinnen unserer Gegenwart, 1995 ihr Stück schrieb, waren die Ereignisse Tagesaktualität.
www.staatstheater.stuttgart.de

24. September

Vernissage Künstlerhaus, 19.30 Uhr
Künstlerhausmacher Axel John Wieder zeigt den japanischen Künstler **Ei Arakawa**, der mit seinen Performances rund um die Welt für Aufsehen sorgt.
Bis 28.11.09,
www.kuenstlerhaus.de

26. September

Ballett Opernhaus,
Das Stuttgarter Ballett nimmt zur Saisoneröffnung den Klassiker **»Giselle«** wieder auf.
www.staatstheater.stuttgart.de

26. September

Theater in der Rampe, 20 Uhr
Ein Wiedersehen mit der Komödie **»Über den Dingen«** von Bestsellerautor Martin Suter gibt es in der Rampe, in der neben Manager Robert, ein Sessel, ein Boss-Sakko, ein Blumenkissen, die Ex-Freundin, ein Psychiater und eine Spritze eine wichtige Rolle spielen.
www.theaterrampe.de

27. September

Vernissage in der Städtischen Galerie Ostfildern, 11.15 Uhr
Bruno Martin Schmid: »ABRISS«
Objekte und Zeichnungen
Der Künstler arbeitet mit Bohrer und Schleifpapier - grobe Arbeitsgeräte, die üblicherweise zweckgerichtet Material abtragen, entfernen und dabei tiefer gelegene Schichten sichtbar werden lassen. Bis 10. November 2009
www.ostfildern.de/galerie.html

27. September

Wiederaufnahme im Opernhaus, 20 Uhr
Das Dramma tragico in fünf Akten **»Teseo«** von Georg Friedrich Händel gespickt mit Liebe, Eifersucht und Zauberkraft: Ein barockes Spiel amouröser Irrungen und Wirrungen um den griechischen Helden Theseus und die antike Zauberin Medea.
www.staatstheater.stuttgart.de

29. September

Konzert im Bix Stuttgart, 20.30 Uhr
»The Art Of Duo«
1. Set »Beck und –er«
2. Set »DMS – Das experimentelle Jazz-Duo«
www.bix-stuttgart.de

29. September

Vernissage in der vhs-photogalerie, 19.30 Uhr
Ara Güler: »Das Auge von Istanbul«
Ara Güler lichtet seit über 50 Jahren seine Heimatstadt Istanbul ab.
Bis 22. November
www.treffpunkt-rotebuehlplatz.de

30. September

Konzert, Bix Stuttgart, 20.30 Uhr
Bernstein/Sasse Quartet
Martin Sasse ist einer der größten Piano shooting stars der letzten Jahre in Deutschland. Heute Abend ist er zu hören mit dem New Yorker Ausnahmegitarristen Peter Bernstein und einer der swingendsten europäischen Rhythmusgruppen: Henning Gailing (bs) und Joost van Schaik (dr).
www.bix-stuttgart.de

30. September

Ballett, Schauspielhaus
Die Crankoballette **»Brouillards«** und **»Jeu de Cartes«** sowie ein weiteres Stück Sind an diesem Abend mit dem Stuttgarter Ballett zu erleben.
www.staatstheater.stuttgart.de

UWS
PAPIER UND DRUCK
Libanonstraße 72 A · 70184 Stuttgart · www.uws-druck.de

SuR **KulturPolitik für Stuttgart und Region**

Herausgeber und Redaktionsleitung:
Eva Maria Schlosser (V.i.S.d.P.) und Petra Mostbacher-Dix
Forststraße 180, 70193 Stuttgart, T 0711-636 28 29

Redaktion:
Valérie Hammerbacher (val), Ina Hochreuther (hoc), Petra Mostbacher-Dix (pam),
Marko Schacher (mak), Eva Maria Schlosser (eva), Hans-Ulrich Wagner (huw)
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Günter Baumann (gb), Dietrich Heißenbüttel,
Marion Meier, Melissa Schlecht (mel), Susanne Sinn (sus), Roland Spur
Redaktionsadresse: Forststraße 180, 70193 Stuttgart, T 0711-636 28 29
redaktion@sur-kultur.net

Grafik, Design und Anzeigen:
Wessinger und Peng
T 0711-51 89 65 66
www. wessingerundpeng.com
grafik@sur-kultur.net

Titelbild: Alex Kern
Fotos: Redaktion, PR, Galerien und Museen, Verlage, Jazz Open, Filmverleih,
Sandor Jackal/Fotolia, Bilderbox, Benjamin Hechler, Staatstheater Stuttgart,
ZUMQUADRAT/Fotolia, Theater Lindenhof Melchingen, Brigitte Weiler
Druck: UWS Papier & Druck GmbH Libanonstraße 72 a 70184 Stuttgart
Auflage: 5.000 Exemplare
Erscheinungsweise: alle zwei Monate
Die nächste Ausgabe erscheint Ende August, Redaktionsschluss ist der 15. Sept. 2009
Anzeigenschluss und Kalenderschluss: 19. Sept. 2009
SuR liegt in Galerien und Kulturinstitutionen in Stuttgart und Region aus
Mediadaten unter www.sur-kultur.net...

...und immer wieder Aktuelles ebenso auf:

www.sur-kultur.net

KUNST AUS EINHUNDERT JAHREN 1909-2009 HIGHLIGHTS DER DAIMLER KUNST SAMMLUNG

Museum im Prediger Schwäbisch Gmünd

15.5. - 13.9.2009

Di, Mi, Fr 14-17 Uhr • Do 14-19 Uhr
Sa, So, Feiertage 11-17 Uhr • montags geschlossen

JOHANNISPLATZ 3 • 73525 SCHWÄBISCH GMÜND
TELEFON 07171 603-4130
www.museum-galerie-fabrik.de